

# Ambulante Hilfe e.V. Arbeitsbericht Nr. 40



Ambulante Hilfe e.V. hilft Menschen in Armut und Wohnungsnot  
Kreuznacher Str. 41a 70372 Stuttgart Tel. 0711/520 4545 0

**Diakonie**

**2020** Schwerpunktthema:  
**25 Jahre Café 72**

## ***www.ambulantehilfestuttgart.de***

Herausgegeben vom Mitarbeiter\_innenteam der  
Ambulanten Hilfe e.V.  
November 2019  
Kreuznacher Straße 41a  
70372 Stuttgart  
Tel: 0711/ 520 45 45-0  
Fax: 0711/ 520 45 45-40  
Mail: [info@ambulantehilfestuttgart.de](mailto:info@ambulantehilfestuttgart.de)  
[www.ambulantehilfestuttgart.de](http://www.ambulantehilfestuttgart.de)

Spendenkonto:  
Landesbank Baden Württemberg  
Kontonummer: 1155002  
BLZ: 600 501 01

IBAN: DE18 6005 0101 0001 1550 02  
BIC/SWIFT: SOLADEST600

Gestaltung und Fotos: Manfred E. Neumann  
Fotos S. 36-37: Alle Mitarbeiter\*innen,

Druck: Stil Druck Stuttgart



- 4 **Wer wir sind**
- 8 **Themenschwerpunkt:**  
25 Jahre Café 72
- 22 **Das Café 72 zu Corona Zeiten**
- 25 **Praktikantin im Café 72**
- 26 **Ein Tag im Leben unseres »Bufdi«**
- 28 **Statistik des EU-Bürger\*innen Projektes**
- 31 **Interview mit Magdalena Zimmer**
- 34 **Ein Fallbericht**
- 36 **Das Team im Bild**
- 38 **Grußworte zum Café-Jubiläum**
- 42 **Statistik Fachberatungsstelle 2019**
- 44 **Corona verändert Sozialarbeit**
- 47 **Wir vermissen »Eddy«**
- 48 **Erinnerung an unsere verstorbenen Klienten**
- 50 **Wohnungspolitischer Bericht 2020**
- 60 **Herzlichen Dank an ALLE Spender\*innen**
- 61 **Die Ambulante Hilfe e.V. in Medien und Presse**

## **Wer wir sind**

Wir sind ein gemeinnütziger Verein, der Menschen hilft, die obdachlos geworden sind, Angst um ihre Wohnung haben und sozial ausgegrenzt sind. Uns gibt es seit 1977. Wir sind Mitglied im Diakonischen Werk Württemberg und in der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Außerdem sind wir Mitgesellschafter bei der Neuen Arbeit gGmbH. Wir sind ein Team von 29 Sozialarbeiter\*innen (auf 21,9 Stellen). Ein Betriebswirt und zwei technische Mitarbeiter, die für unsere Immobilien zuständig sind. Vier Verwaltungskräften auf 2,8 Stellen. Zwei Bufdis, ein Praktikant, eine BA-Studentin sowie 13 angestellte Personen vorwiegend im Hausmeister- und Reinigungsdienst.

## **Was wir tun**

Wir beraten und betreuen in direktem Kontakt, von Mensch zu Mensch. Wir beraten kompetent, kostenlos und ohne lange Wartezeiten. Bei persönlichen Notlagen, bei sozialen Schwierigkeiten und Wohnungsverlust helfen wir schnell und unbürokratisch. Wir helfen beim Beantragen von Sozialleistungen, bei der Arbeitssuche, bei Problemen mit Schulden oder Gericht. Wir vermitteln kurzfristige Unterkünfte und langfristige Wohnmöglichkeiten. Wir begleiten die Hilfe Suchenden bei Bedarf zu Ämtern, zum Arzt, in seelischen Notlagen. Wir

informieren über weitergehende Hilfsmöglichkeiten und Beratungsangebote.

## **Was wir wollen**

Wir wollen Menschen helfen, die in wirtschaftliche und soziale Not geraten sind, ihre Lage zu verbessern. Wir legen Wert darauf, mit den Hilfe Suchenden zusammenzuarbeiten, ihre eigenen Fähigkeiten und Entscheidungen zu fördern und dadurch ihre Selbsthilfekräfte zu stärken. Wir wollen durch ein breit gefächertes Hilfeangebot erreichen, dass die Betroffenen gesellschaftlich wieder Fuß fassen.

## **Wie wir arbeiten**

Wir sind selbstverwaltet organisiert. Bei uns entscheidet das Team. Dadurch sind die Entscheidungswege kurz und der Verwaltungsaufwand gering. Wir arbeiten eng zusammen mit Kirchengemeinden und anderen sozialen Einrichtungen in Bad Cannstatt und in anderen Stadtteilen Stuttgarts. Wir wollen die lokale Sozialpolitik im Sinne unserer Klienten mitgestalten. Wir leisten eine Aufgabe nach den §§67 ff SGB XII. Dafür erhalten wir von der Stadt Stuttgart einen pauschalen Festbetrag. Das betreute Wohnen und Unterkunftskosten werden Fallfinanziert abgerechnet. Einen Eigenanteil von rund 100.000 Euro jährlich müssen wir aus Spenden und Bußgeldern aufbringen. Für unsere

Arbeit brauchen wir deshalb auch in Zukunft mehr denn je die Unterstützung durch Spenderinnen und Spender. Eine Spende an die Ambulante Hilfe e.V. ist Hilfe, die ankommt. Durch das Fehlen eines bürokratischen »Wasserkopfes« kommen Spendengelder direkt dort an, wo sie gebraucht werden: bei der Arbeit für Menschen in Armut und Wohnungsnot.

## **Wir schaffen Wohnraum**

Seit den 80er Jahren bauen wir Sozialwohnungen. Mit den Fördermitteln des sozialen Wohnungsbaus haben wir insgesamt 143 Ein-, Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen in 14 Projekten erstellt. Damit schaffen wir Wohnraum für ca. 187 Männer, Frauen und Kinder. Außerdem haben wir vier Wohnungen angemietet, die wir an wohnungslose Personen weitervermieten.

## **Wir bieten Wohnmöglichkeiten**

Die »Tunnelstraße 18« in Feuerbach bietet als teilstationäre Einrichtung befristete Wohnmöglichkeiten für 26 alleinstehende Männer. Die Ein-Zimmer-Appartements sind mit Kochnische ausgestattet und möbliert. Eine Sozialarbeiterin und ein Sozialarbeiter stehen wochentags für Beratung und Betreuung zur Verfügung.

## **Wir beraten in der Regionalen Fachberatungsstelle**

Die Regionale Fachberatungsstelle (RFB) ist eine von drei regionalen Fachberatungsstellen in Stuttgart. Hier beraten wir Männer ab 25 Jahren, die in Bad Cannstatt, Stuttgart Ost oder den Neckarvororten angemeldet sind. Außerdem beraten wir Männer ohne Meldung in Stuttgart, deren Nachname mit den Buchstaben R – Z beginnt. Zur Beseitigung aktueller Notlagen bieten wir unsere Hilfe kurzfristig an. Wir versuchen dann längerfristig, gemeinsam mit den zu Beratenden, ein passgenaues Hilfeangebot zu finden. Nicht zuletzt beraten wir auch zur Erhaltung bestehenden Wohnraums, wenn dieser in Gefahr ist.

## **Wir gehen auf die Straße**

Menschen in Not werden dort aufgesucht, wo sie sich aufhalten. Seit 2005 machen wir ein Streetwork-Projekt in Bad Cannstatt, bei dem Sozialpsychiatrie und Wohnungsnotfallhilfe zusammenarbeiten. Dieses interdisziplinäre Hilfsangebot ist bundesweit das erste seiner Art. Nach langjährigem politischem Kampf ist mittlerweile die Fortführung dieser wichtigen und effektiven Arbeit gesichert.

### **Wir betreiben ein Sozialhotel**

In besonderen Notfällen werden obdachlose Menschen vom Sozialamt in einfachen Pensionen/Hotels untergebracht. Das sind zum einen Menschen, die noch nicht zur »Obdachlosenszene« gehören, zum anderen sind es Menschen, die schon viele Einrichtungen durchlaufen und bislang nicht passend untergebracht werden konnten. Z.B. Menschen mit psychiatrischen Krankheitsbildern und/oder Suchtproblemen. Als Betreiber sorgen wir für menschenwürdige Wohnverhältnisse, die sich in der qualitativen Ausstattung der Zimmer, dem Einbau von Stockwerksküchen, dem professionellen Reinigungsdienst, Unterstützung durch Hausmeister etc. auszeichnen. Unsere drei Fachkräfte vor Ort achten u.a. auf den Kontakt zu der zuständigen Fachberatungsstelle. Dadurch sind die Bewohnerinnen und Bewohner nicht sich selbst überlassen. Einem Abrutschen in schwierigere soziale Verhältnisse kann so oftmals vorgebeugt werden.

### **Wir betreiben das »Hotel Plus«**

Das Hotel Rössle ist ein Sozialhotel mit dem Plus einer sozialpädagogischen Betreuung. Diese leisten wir in einer Kooperation mit dem Gemeindep psychiatrischen Zentrum des Klinikums Stuttgart. Die Gäste die ins

Hotel Plus einziehen können, gelten als »Grenzgänger\*innen« zwischen den Sozialhilfesystemen der Hilfe in besonderen Lebenslagen (nach § 67 ff) und der Eingliederungshilfe (nach §§ 53 ff). Im täglichen Kontakt werden persönliche Hilfen zur Bewältigung der Schwierigkeiten, der allgemeinen Stabilisierung und bei der Suche nach geeigneten Unterstützungsangeboten gegeben. Von den 15 Einzel- und 2 Notübernachtungszimmern sind 12 mit eigener Dusche und WC ausgestattet. Jedes Stockwerk verfügt über eine Küche.

### **Wir bieten Raum für Selbsthilfe und Kontakte**

Das Café 72 ist eine Tagesstätte für Menschen mit und ohne Wohnung. Ein großer freundlicher Raum für Nichtraucher und ein kleines Raucherzimmer bieten die Möglichkeit zum Ausruhen, Aufwärmen, Unterhalten und Wohlfühlen. Im Vordergrund der Caféarbeit steht das Prinzip der »Hilfe zur Selbsthilfe«. So ermöglicht unsere breite Angebotspalette den Besucherinnen und Besuchern verschiedene zum Tagesablauf eines Menschen gehörende Bedürfnisse und Tätigkeiten zu befriedigen. Dabei ist es unser Grundsatz, dass die Besucherinnen und Besucher

selbst mitgestalten können und somit auch für den Ablauf des Cafébetriebs mitverantwortlich sind.

### **Wir sind Trägerin der Zentralen Frauenberatung**

In Kooperation mit dem Caritasverband für Stuttgart e.V. und der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e.V. bieten wir seit dem Jahr 2000 ein eigenes Beratungsangebot für Frauen in Armut und Wohnungsnot in der Hauptstätterstr. 87 an. Hilfe suchende Frauen finden hier ein Beratungsangebot in einer geschützten Umgebung. Die Beratung findet ausschließlich durch weibliche Fachkräfte statt. Die Mitarbeiterinnen kennen frauenspezifische Lebenslagen und suchen gemeinsam mit den Hilfe suchenden Frauen nach Lösungen für ihre problematische Situation.

### **Wir bieten Betreutes Wohnen und Begleitetes Wohnen**

Wir betreuen und beraten Frauen und Männer im Individualwohnraum und unterstützen sie beim Erhalt ihres Wohnraumes oder beim Einzug in eine neue Wohnung. Wir helfen bei der Organisation ihres Alltages, beim Umgang mit Behörden, bei Problemlösungen im persönlichen Bereich und in Krisensituationen.

### **Wir beraten im MedMobil**

Als gemeinsames Projekt wurde das MedMobil von der Ambulanten Hilfe e.V. zusammen mit Ärzte der Welt e.V. sowie der Landeshauptstadt Stuttgart und allen weiteren Trägern der Wohnungsnotfallhilfe geplant und aufgebaut. Aus verschiedenen Gründen werden Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten oftmals nicht ausreichend medizinisch versorgt. MedMobil – ein umgebauter Ambulanzbus – fährt wöchentlich mehrmals öffentliche Plätze und Einrichtungen an, an denen sich Menschen in unterschiedlichen schwierigen Lebenssituationen aufhalten. Diesen Menschen soll durch die Beratung im MedMobil der Zugang in das bestehende Gesundheitssystem und soziale Hilfesystem ermöglicht bzw. erleichtert werden. Ehrenamtliche Mediziner\*innen und medizinische Assistent\*innen sowie hauptamtliche Sozialarbeiter\_innen bieten medizinische Basisversorgung, Pflege, Diagnostik, psychosoziale Beratung und natürlich bei Bedarf auch eine Vermittlung in das Gesundheitssystem oder in das soziale Hilfesystem an.

## **Rückblende:**

1991. Die Ambulante Hilfe e.V. war noch jung. Erst seit kurzer Zeit galt die Finanzierung der Arbeit als einigermaßen gesichert. Erst fünf Jahre war es her, seit die Ambulante Hilfe e.V. mit dem sogenannten »Barleistungsurteil« vor dem Bundesverwaltungsgericht erreicht hatte, dass Obdachlose nicht pauschal als Alkoholiker angesehen wurden und deshalb nicht mit Gutscheinen und Vespertüten abgespeist werden konnten, sondern, wie alle Anderen auch, Anspruch auf Sozialhilfe in Form von Bargeld hatten. Die Mitarbeitenden verstanden sich als

Vorreiter im Kampf für die Integration und die Verwirklichung für die Rechte von Wohnungslosen. Diese waren noch bis vor kurzem von den Behörden diskriminierend als »Nichtsesshafte« tituliert worden und die einzigen Hilfsangebote waren die genannten Lebensmittelgutscheine oder die Einweisung in vollstationäre Einrichtungen mit Vollversorgung. Als Notübernachtung war der sogenannte Übernachtungsstuhl im Wohnheim vorgesehen. Ein Holzstuhl, auf dem man sitzend übernachten sollte. Das neuartige Konzept der Ambulanten Hilfe e.V. war es, den Men-

schen, genau die Hilfen anzubieten, die sie jeweils brauchten. Also maßgeschneiderte Hilfen, die bei jeder Person unterschiedlich sein konnten, den jeweiligen Hilfebedarf feststellen und entsprechende Angebote vermitteln oder herstellen sollten. Leute, die draussen schlafen, sogenannte »Biwakierer«, sollten nicht als Penner, sondern als Mitbürger, die momentan über keine Wohnung verfügen und sich daher anders behelfen müssen, gesehen werden. Zu der Zeit gab es in Bad Cannstatt entlang dem Neckar, etliche Zelte und Behausungen mit Obdachlosen. Unter der König-Karls-Brücke existierte ein regelrechtes Massenbiwak mit bis zu 30 Personen, die dort übernachteten. - Klar, was diese Menschen am meisten brauchten war eine Wohnung. Deswegen setzte die Ambulante Hilfe e.V. von Anfang an alles daran eigene Sozialwohnungen zu bauen, um die Betroffenen mit Wohnraum versorgen zu können. Dies konnte für den Einzelnen jedoch nur ein mittel- bis langfristig erreichbares Ziel sein, an dem wir bis heute arbeiten (mittlerweile hat die Ambulante Hilfe e.V. über 150 Sozialwohnungen geschaffen und vermietet diese an Menschen, die auf dem Wohnungsmarkt sonst keine Chancen hätten).

## **Pragmatische Hilfe**

Ganz konkret wurde unter der Brücke Hilfe benötigt, die das alltägliche

Leben und Überleben der Betroffenen erleichterte. Den Menschen fehlte eine Möglichkeit, wo sie die Dinge erledigen konnten, die normalerweise im eigenen Wohnraum stattfinden. Sich waschen, duschen, Toilettengang, frühstücken, Wäsche waschen, kochen, essen, soziale Kontakte pflegen, Freizeit gestalten usw.. Ein Raum, an dem dies alles möglich war, musste her. Die Stadt Stuttgart sicherte die Finanzierung zu und ein Raum zur Miete wurde auch tatsächlich gefunden. Leider sprang der Vermieter im letzten Moment ab, so dass die schwierige Suche nach einer geeigneten Räumlichkeit weiter ging. In der Folgezeit wurden etliche Objekte besichtigt, die aber allesamt nicht realisierbar waren. Als 1994 dann wieder einmal eine Anmietung scheiterte, entschloss sich die Ambulante Hilfe



**Massenbiwak König-Karls-Brücke**



**Café 72 in Fachberatungsstelle**

eine Tagesstätte provisorisch in den Räumen der Beratungsstelle in der Kreuznacher Straße einzurichten. Da die Räumlichkeiten hier natürlich sehr beengt waren und wir die Tagesstätte auch nicht mit der Beratungsstelle vermischen wollten, ging die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten intensiv weiter. Es wurde auch ein geeignetes Objekt in der Wilhelmstraße gefunden, das angemietet und unseren Bedürfnissen entsprechend umgebaut werden konnte.

### **Neuartiges Konzept**

Es wurde eine Konzeption entwickelt, die den Grundsätzen der Ambulanten

Hilfe e.V. entspricht: Es sollte eine Infrastruktur angeboten werden, die den Betroffenen die Möglichkeit der Hilfe zur Selbsthilfe bietet. Das Angebot sollte sich an den Bedürfnissen der Besuchenden orientieren. Das Angebot sollte offen für Alle sein. Wer es nutzen wollte sollte nicht automatisch als Obdachloser stigmatisiert werden. Auch Rentner und sonstige Bürger sollten willkommen sein. Die Tagesstätte sollte wie ein »übliches« Café eingerichtet sein und den Besuchenden ein Stück Normalität bieten. Dies versuchten wir durch eine entsprechende Einrichtung im Café-Stil mit Bistrostühlen und Marmortischen umzusetzen. Wir wollten kein Wärme-stubenfeeling sondern Kaffeehausatmosphäre. Wir stellten zunächst auch kein extra Personal ein, sondern die Mitarbeitenden der Fachberatungsstelle teilten sich den Dienst im Café abwechselnd. Es musste nur noch ein passender Name gefunden werden. Nachdem uns länger nichts passendes einfiel und deswegen schon die langweilige Bezeichnung »Café NN« in Erwägung gezogen wurde, entschied man sich doch das Café nach dem Paragraphen 72 des Bundessozialhilfegesetzes zu benennen, der sich mit unserem Personenkreis beschäftigte. So konnte 1995 das Café 72 in eigenen Räumlichkeiten in der Wilhelmsstraße in Bad Cannstatt geöffnet werden. Die Räumlichkeiten waren klein aber

gemütlich. Täglich kamen ca. 20 bis 40 Personen zu Besuch. Da sich der Café-Dienst nicht auf Dauer mit der Arbeit an der Beratungsstelle vereinbaren ließ, wurde 1998 Markus Tröster als Mitarbeiter speziell für das Café 72 angestellt. Zusammen mit einem Zivildienstleistenden hielt er das Café 72 am laufen.

### **Wachstum und Umzug**

Die eingeschränkte räumliche Situ-

ation erlaubte keine Anpassung des Angebotes an den steigenden Bedarf. Als besonderen Glücksfall kann es daher gesehen werden, als im Jahr 2005 der Umzug des Café 72 in die Räumlichkeiten in der Waiblinger Straße 30 vollzogen werden konnte. Besonders zufriedenstellend ist hier die unmittelbare Nähe zur Regionalen Fachberatungsstelle der Ambulanten Hilfe e.V., die sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindet.



**Café72 am Wilhelmsplatz**



**Café 72 Waiblingerstraße**

Klient\*innen können vor und nach ihrem Termin in der Fachberatungsstelle das Angebot des Cafés nutzen. Die neuen Räumlichkeiten ermöglichen die Vermehrung und Anpassung der Angebote an den gestiegenen Bedarf. So gab es ca. 100 Sitzplätze, ein separates Raucherzimmer, ein Büro mit Empfangstresen und die Option für weitere Anpassungen an die Bedürfnisse der Gäste. Im gleichen Jahr, in dem der Umzug stattfand, begann auch das Streetwork-Projekt der Ambulanten Hilfe e.V. Die Streetworker benutzten das Café 72 als Basis und konnten nun Obdachlose hierhin vermitteln, damit diese dort ihre alltäglichen Grundbedürfnisse befriedigen konnten und auch Verbindungen zum Hilfesystem hergestellt werden konnten.

### **Stetige Weiterentwicklung**

Die Möglichkeiten, die sich durch die neuen Räumlichkeiten ergaben wurden genutzt und mehrfach an die wachsende Nachfrage und die sich verändernden Problemlagen der Besuchenden angepasst. Immer wieder wurde versucht, auch unkonventionelle Wege zu beschreiten. So wurde beispielsweise das Konsumieren von Alkohol in Form von Bier und Wein, im Vorraum des Cafés erlaubt. Dieser Versuch entstand aus der Erkenntnis, dass es für alkoholranke Menschen, die zudem noch obdachlos

sind, letztendlich keinen Raum gibt, an dem sie sich aufhalten können. An öffentlichen Plätzen gibt es deswegen beständig Probleme mit Gewerbetreibenden und der Ordnungsbehörde. Es wurde versucht hier ein Angebot zu kreieren, das gesellschaftlichen Druck vermindert und Niedrigschwelligkeit ermöglicht. In diesem Vorraum saßen also einige Gäste, die unbehelligt ihren sogenannten »Klapperschluck« zu sich nehmen konnten und sonst Niemanden störten. Durch stark zunehmende Gästezahlen ab ca. 2015 wurde dieser Vorraum jedoch so stark genutzt, dass regelmäßig schwere Konflikte und Auseinandersetzungen zwischen den Nutzern dieses Angebotes entstanden. Öfters musste die Polizei gerufen werden, um gefährliche Situationen zu entschärfen. Das mündete darin, dass dieses Angebot einfach nicht mehr handelbar war und wieder zurückgenommen werden musste.

### **Dynamik in der Gästestruktur**

Die Veränderung der Gästestruktur erforderte weitere Anpassungen seitens des Cafés. So wurden Anfangs ca. 100 Sitzplätze bereitgehalten. Von diesen waren zu Beginn gleichzeitig maximal ca. 50 Personen belegt, so dass sich ein aufgelockertes Gästeraumbild bot. Dem standen personalseitig zwei Sozialarbeiter\*innen gegenüber, die versuchten einen



Ablauf zu gewährleisten, bei dem die Bedarfe aller Gäste berücksichtigt und unsere eigentlichen sozialarbeiterischen Aufgaben umgesetzt werden konnten. Ab ca. 2012 war jedoch eine Veränderung der Gästestruktur in quantitativer und qualitativer Hinsicht nicht mehr übersehbar. Es kamen immer mehr Gäste, die Problemlagen wurden unterschiedlicher und es kamen wesentlich mehr Personen mit teils schweren psychischen Erkrankungen, oft in Kombination mit Suchterkrankungen zu uns. Zusätzlich kamen seit der Erweiterung der EU nach Osteuropa, seit 1994, immer mehr Personen aus diesen Ländern zu uns. Diese EU-Bürgerinnen und Bürger sind vermehrt in ganzen Familienverbänden bei uns anwesend.

Was sich hier fachlich ganz nüchtern anhört, muss man sich in der Praxis sehr divers vorstellen: Im großen Gästeraum sitzen 50 bis 60 Personen (In Spitzenzeiten und entsprechender Witterung wurden auch fast alle vorgehaltenen 100 Plätze belegt). Unter den Anwesenden etliche, die ausgeprägte Einzelgänger sind, sich schlecht mit Anderen austauschen können. Zu diesen versucht das Personal Kontakt herzustellen und zu halten. Oft sind wir die einzigen Ansprechpartner, die diese Menschen haben. Im Laufe der Zeit, oft nach Jahren, entsteht eine Beziehung und weitere Schritte in Richtung Normalität können unternommen werden. Dies kann die Vermittlung an eine Beratungsstelle, vermitteln einer Unterkunft, Kontakt

mit dem JOB-Center, vermitteln an die Gesundheitsversorgung oder auch nach langer Zeit der erste telefonische Kontakt mit der eigenen Familie sein. Für viele ist es auch einfach nur wichtig Jemanden zu finden, der zuhört. Weitere sitzen in kleinen Gruppen, die sich mehr oder weniger von den Anderen abgrenzen. Der Biwakierer, der sich - mangels Gelegenheit - seit längerer Zeit nicht geduscht hat, sitzt neben dem Rentner, der hier ist, weil man mit sehr wenig Geld hier den Tag verbringen kann. Und am Nebentisch eine Familie aus Osteuropa, die hier duschen und Kleider waschen will. Und daneben wiederum eine Gruppe Gelegenheitsarbeiter, die hier warten, bis der nächste Job auf einer Baustelle beginnt. Es stellte sich heraus, dass es nicht möglich ist, eine solche

schwierige und anspruchsvolle Gästestruktur bei einer Anzahl von 100 Personen sinnvoll zu bewältigen, so daß am Ende noch Alle etwas davon haben. Aus diesem Grund wurde das Raucherzimmer in die Kleiderkammer umgewandelt und die Anzahl der Sitzplätze reduziert. Die Reduzierung der Sitzplätze war auch deshalb nötig, weil wir beim Erweitern der Sanitäreinrichtungen und der Erweiterung der Schliessfächer Raum benötigen.

### **Demokratie wagen**

Um die Gäste an der Gestaltung des alltäglichen Lebens in Café zu beteiligen, wurde die sogenannte Vollversammlung eingeführt. Eine Besprechung mit allen Besuchenden wurde einberufen, bei der anstehende Themen, Probleme und Entscheidungen diskutiert

und beschlossen wurden. Dies betrifft sowohl den Ablauf des Cafés mit den entsprechenden Regeln. Konflikte zwischen einzelnen Gästen oder Gruppen wurden angesprochen. Oder auch Entscheidungen über die Einrichtung und Anordnung des Mobiliars diskutiert. Natürlich standen nicht alle Belange des Cafés zur Abstimmung. Einige Punkte müssen von uns als Institution festgelegt werden um einen guten und sinnvollen Ablauf zu gewährleisten. Hier gilt es eine Balance zu finden, zwischen Themen, die durch Alle per Abstimmung beschlossen werden können und denen, die wir als Institutionelle Rahmenbedingungen festlegen. Prinzipiell haben wir mit einer großen Beteiligung der Gäste gute Erfahrungen gemacht und wollen versuchen dieses Element in der Zukunft wieder vermehrt zu pflegen.

### **Viele Versorgungsangebote**

Die Grundidee des Café 72 war es ja, eine Infrastruktur zur Selbsthilfe mit Selbstversorgung zu bieten. Das Angebot hierzu hat sich im Laufe der Zeit aktuell auf folgende Angebote erweitert:

- Wir stehen als erster Ansprechpartner für Menschen in Problemlagen zur Verfügung und vermitteln bei Bedarf an Ämter, Beratungs-

stellen oder weitere Zuständige

- Wir haben Telefon und kostenloses WLAN
- Täglich wird ein leckeres Mittagessen gekocht
- Kaffee und Tee, sowie Mineralwasser und Limonade gibt es im Café zu kleinen Preisen
- Brot, Brötchen und Kuchen aus Bäckerspenden werden kostenlos ausgegeben
- Geduscht werden kann in unseren Sanitärräumlichkeiten. Körperpflegemittel stehen zur Verfügung
- Bei Bedarf kann frische Kleidung aus Kleiderspenden ausgesucht werden
- Zum Wäsche waschen, steht eine Waschmaschine und ein Wäschetrockner bereit
- Tageszeitungen und Bücher stehen für Lesehungrige



»Vollversammlung« im Café 72

und Rätselfreunde zur Verfügung

- Das MedMobil bietet medizinische Sprechstunden zwei Mal in der Woche an
- Wir haben Schließfächer, die wir obdachlosen Besuchern zur Verfügung stellen

### **Von der Kochgruppe zu ehrenamtlich Helfenden**

Ursprünglich wurde nur eine eingerichtete Küche zur Verfügung gestellt, die von den Gästen genutzt werden konnte um sich eine Mahlzeit zuzubereiten. Es kam dann so, dass sich zunächst zwei Besu-

cher zum Kochen zusammengetan haben und daraus eine immer größere Gruppe wuchs, die füreinander kochte. Daraus ist dann eine sogenannte Kochgruppe entstanden, die aus Gästen des Cafés bestand und die dann für alle Anderen kochte. Einmal in der Woche wurde der Speiseplan besprochen und die Kochteams gebildet. Gemeinsam wurde eingekauft und so wurde täglich ein Essen für ca. 25 - 30 Personen gekocht, das zum Selbstkostenpreis von 1,50 Euro ausgegeben wurde. Das Kochteam änderte sich im Laufe der Zeit, je nachdem welche Gäste willens und in der Lage waren mitzuarbeiten. Wie bereits geschildert, hat sich jedoch die Zusammensetzung der Gäste im Lauf der letzten

Jahre verändert. Es gibt mittlerweile immer weniger Besucher\*innen, die in der Lage sind hier mitzuhelfen. Wir finden es trotzdem sehr wichtig, daß im Café ein warmes Essen angeboten wird. Für viele ist es die einzige richtige Mahlzeit, die sie am Tag zu sich nehmen. An dieser Stelle sehen wir auch die Verantwortung zu einer wenigstens halbwegs gesunden Ernährung beizutragen. Wann immer es uns möglich ist, versuchen wir selber zu kochen. Das geht dann, wenn wir Praktikant\*innen oder Bundesfreiwillige haben am ehesten. Mittlerweile haben sich auch einige Ehrenamtliche gefunden, die ab und zu bei uns kochen. Das Kochen im Café wird von den ehrenamtlichen Köch\*innen immer als sehr anregend und befriedigend empfunden. Wir möchten an dieser Stelle nicht versäumen, Interessierte aufzurufen sich unverbindlich bei uns zu melden, wenn Sie gerne hier mitmachen wollen. Inzwischen bekommen wir auch Lebensmittelspenden vom örtlichen Lebensmittelhandel (Kaufland), die uns in die Lage versetzen das Mittagessen kostenlos auszugeben. Dies würden wir gerne beibehalten und wir denken, dass es möglich sein müsste mit geringen finanziellen Mitteln, täglich ein gesundes Mittagessen anzubieten. Dies wäre sicherlich ein guter Einsatz für Spendengelder.

### **»Essen ohne Kohle« und »Fest ohne Kohle«**

Bereits seit der Gründung des ersten Cafés gab es eine ganz besondere Einrichtung: In Zusammenarbeit mit verschiedenen Kirchengemeinden aus Bad Cannstatt gab es an verschiedenen Wochenenden im Winterhalbjahr das sogenannte »Essen ohne Kohle«. Hier wurden Bedürftige kostenlos zum Essen in dem jeweiligen Gemeindezentrum eingeladen. Die teilnehmenden Gemeinden wurden immer zahlreicher und Gruppierungen von außerhalb der christlichen Gemeinden kamen hinzu, so dass mittlerweile ein buntes Miteinander von unterstützenden Gruppen entstanden ist: Ev.-Methodistisches Gemeindezentrum Friedenskirche, Hindu Verein Stuttgart e.V., Islamisches Zentrum Stuttgart e.V., Italienisch-Katholische Gemeinde San Martino, Jesus Freaks Stuttgart, Kath. Gemeinde Liebfrauen, Kath. Gemeinde St. Martin, St. Anna Stiftung, Süddeutsche Gemeinschaft, Tamilischer Frauenverein, Vedischer Kulturverein e.V. Die Gruppen, die über keine geeigneten Räumlichkeiten verfügen, bieten ihr Essen im Café 72 an. Im Jahr 2013 entstand dann die Idee, zusätzlich ein großes gemeinsames Fest anzubieten. Unter der Federführung des Café 72, wollten alle Gruppen zusammen ein großes, kostenloses Event mit Essen, Trinken und kulturellen Darbietungen für die



**Besucher kochen für Besucher**

Menschen auf die Beine stellen, die sich die Teilnahme an den üblichen Hocketsen nicht leisten können. So entstand im Sommer 2014 das erste »Fest ohne Kohle« auf dem Bad Cannstatter Marktplatz. Es wurde sofort zu einem großen Erfolg und wird seitdem regelmäßig wiederholt. Die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen religiösen und kulturellen Gruppen in Bad Cannstatt ist uns sehr wichtig. Wir sehen darin eine große integrative Kraft die letztendlich den Menschen für die wir arbeiten, sowie dem gesamten Gemeinwesen zugute kommt..

### **Freizeiten mit Gästen**

2010 entstand die Idee, von Café- Mitarbeitenden und Streetworker\*innen, für unsere Gäste und Klient\*innen

des Streetwork eine Freizeit anzubieten. Gemeinsam ist man dann mit dem Fahrrad von Stuttgart an den Bodensee geradelt. Dies ermöglichte sowohl den Mitarbeitenden, sowie den Teilnehmenden, sich selbst und die jeweils anderen, ganz neu zu erleben. Vergessen geglaubte Fähigkeiten wurden wiederentdeckt, Selbstvertrauen entwickelt oder auch einfach nur ein gutes gegenseitiges Miteinander erlebt. Da hier so gute Erfahrungen gemacht wurden, gab es seither etliche Neuauflagen dieser Café- und Streetwork Freizeiten.

### **MedMobil im Café**

Im Jahr 2009 hat das MedMobil in Stuttgart seinen Betrieb aufgenommen. Seitdem wird im Café 72 regel-

mäßig an zwei Tagen pro Wochen eine Sprechstunde im eigens dafür eingerichteten Sprechzimmer angeboten. Dies wird von vielen Cafégästen, aber auch von vielen Personen, die extra wegen der Sprechstunden kommen, genutzt. Als zusätzliches niedrigschwelliges Angebot wird hier gewährleistet, dass Menschen, die sonst aus unterschiedlichen Gründen keinen Zugang zur medizinischen Versorgung haben, eine medizinische Grundversorgung bekommen und im Idealfall an das reguläre medizinische Versorgungssystem mit niedergelassenen Ärzten und Krankenhäusern vermittelt werden können.

### **Wichtige Rolle von Spenden**

Ein weiterer Bereich liegt uns sehr am Herzen und kann gar nicht oft genug erwähnt werden: ohne die regelmäßige Unterstützung durch Spenden, könnten die Angebote im Café 72 nicht aufrecht erhalten werden. Diese Unterstützung zeigt sich an vielen unterschiedlichen Punkten, von denen hier einige genannt werden sollen. Wir bitten um Nachsicht, wenn die Aufzählung nicht vollständig sein sollte! Unterstützung findet in verschiedenen Ausprägungen statt, die jedoch allesamt sehr wichtig sind. Dies beginnt bei Kleiderspenden, die wir in unserer Kleiderkammer an Bedürftige weitergeben. Hier bekommen wir beispielsweise auch jeden Winter von

einer Zimmerei, sehr warme, neue Zimmermannsjacken, die insbesondere bei Wohnungslosen sehr beliebt sind. Ebenso wurden schon große Tüten mit selbstgestrickten Wollsocken abgegeben. Diese geben neben warmen Füßen auch eine emotionale Wärme ab. Es gibt auch Spendende, wie die Familie Retter, die das Café 72 seit vielen Jahren unterstützen und beispielsweise ihre Geburtstage hier feiern und alle Gäste aus diesem Anlass zum Essen einladen oder an Weihnachten Essensgutscheine für Alle spenden. Manchmal kommen Bürger vorbei und bringen kleine Geldbeträge, die wir für die Essenszubereitung verwenden. Weitere Sachspenden kommen in Form von Kosmetikartikeln, die wir gerne an die Gäste, die unsere Duschen benutzen weitergeben. Seit Jahren bekommen wir von der Bäckerei Sailer Backwaren aller Art. Diese können wir kostenlos an unsere Gäste weitergeben, damit sie sich zusammen mit kostenloser Marmelade und Margarine ein leckeres Frühstück machen können. Das Einzelhandelsgeschäft Kaufland spendet Lebensmittel, mit denen wir häufig kostenloses Mittagessen anbieten können. Ganz wichtig sind auch Zuwendungen finanzieller Art, die auf dem Spendenkonto der Ambulanten Hilfe eingehen. Ohne diese Spenden könnten die Angebote des Café 72 in der beschriebenen Art



»Essen ohne Kohle«

nicht aufrecht erhalten werden. Einen ganz besonderen Dank möchten wir auch noch der Vector-Stiftung aussprechen. Diese hat uns schon bei ganz unterschiedlichen Projekten sehr qualifiziert und nachhaltig unterstützt. Das fing bei dem Ausbau unserer Sanitäreinrichtungen an. Durch das Engagement der Vector-Stiftung können wir nun ausreichende und getrennte Sanitäreinrichtungen für Männer und Frauen anbieten. Ursprünglich gab es nur eine Dusche und zwei Toiletten für Alle Cafégäste zusammen. Außerdem bekamen wir Hilfe zur Beschaffung einer Industriespülmaschine. Ebenso erhalten wir Unterstützung für das Fest ohne Kohle. Ganz besonders hilfreich ist auch die Finanzierung einer Mitarbeiterin, die sich um die Cafégäste aus Osteuropa kümmert. Das versetzt uns in die Lage, in diesem neuen und sehr arbeitsintensiven Bereich effektive Hilfe anzubieten und überhaupt erst richtigen Einblick in die bestehenden Problemlagen zu erhalten. Weitere Zuwendungen bekamen wir auch von der Bad Cannstatter Volksbank und der Landesbank BW, die uns ebenfalls seit Jahren unterstützen. Wir erfahren regelmäßig Solidarität in Form von unterschiedlichen Zuwendungen, für die wir im Namen unserer Gäste ganz herzlich bedanken wollen.

### **Ausblick**

Das Café 72 wurde gegründet um Menschen in Armut und Wohnungsnot den Anschluß an ein Stück Normalität zu ermöglichen. Es sollte die Infrastruktur bieten, die Hilfe zur Selbsthilfe ermöglicht. Die Würde des Einzelnen sollte gewahrt werden. Niemand sollte sich als Almosenempfänger erleben, sondern als Individuum, das einen gesellschaftlich zugesicherten und gesetzlich definierten Anspruch auf adäquate Unterstützung in der jeweiligen Lebenssituation hat. Wir wollten weg vom Wärmestubenimage, hin zur Plattform für die Gestaltung gesellschaftlicher Utopien. - Gut wenn man klare Ziele hat. Im Lauf der Jahre wurden diese Ziele und Ansprüche mit einer sich ständig im Wandel befindlichen Lebensrealität konfrontiert. Das zeigte sich in der Veränderung der Zusammensetzung der Cafégäste, sowie deren Lebensumstände. Die Angebote und das Konzept des Cafés musste immer wieder in Frage gestellt und neu definiert werden. Ganz konkret bedeutet dies, dass sich das Spektrum der Cafégäste stark ausgeweitet hat. Waren es Anfangs eher alleinstehende Wohnungslose, deren herausragendstes Merkmal eben das Fehlen von geeignetem Wohnraum war, so ist mittlerweile die Anzahl der Problemlagen breit gefächert. Beispielsweise ist auffallend, dass

ein hoher Anteil der Besuchenden unter teilweise massiven psychischen Erkrankungen leidet. Ebenso ist der Anteil von stark verhaltensauffälligen Personen gestiegen. Im Gegensatz zu den Anfangszeiten, ist auch festzustellen, dass vermehrt Rentnerinnen und Rentner auf die kostengünstigen Angebote des Café 72 angewiesen sind. Mit dem Auftreten vieler Personen aus dem EU-Ausland hat sich das Spektrum der Besuchenden auch stark in Richtung Familie verändert. Die dazugehörige Problematik, auch mit der Versorgung von Kindern, wurde in unserem Arbeitsbericht 2018 ([https://www.ambulantehilfestuttgart.de/images/Arbeitsberichte/AH/Arbeitsbericht2018\\_38.pdf](https://www.ambulantehilfestuttgart.de/images/Arbeitsberichte/AH/Arbeitsbericht2018_38.pdf)) ausführlich berichtet. Die unterschiedlichen Personengruppen, mit ihren sehr divergierenden Problemlagen, dazu noch die ständig steigende Zahl von Besuchenden,

schafft ein Gemenge, das die Arbeit im Café 72 für die dort Arbeitenden zu einer anspruchsvollen und auch sehr anstrengenden Aufgabe macht. Mehrfach haben wir die Angebote, sowie auch die Konzeption an die sich verändernden Situationen angepasst. Was uns entschädigt sind die überwiegend positiven Reaktionen der Cafégäste, von denen wir bei vielen wissen, dass das Café 72 seit Jahren ein sehr wichtiger und zentraler Punkt in ihrem Leben ist. Das Café ist für viele eine Art Ersatzfamilie geworden. Wir werden auch in Zukunft versuchen, das Café 72 entsprechend den sich wandelnden Erfordernissen zu gestalten. Das wichtigste und schwierigste wird dabei sein, der ursprünglichen Idee von der Hilfe zur Selbsthilfe unter Beibehaltung der Würde und Individualität des Einzelnen, treu zu bleiben. Wir danken Allen, die uns dabei helfen.



*Ausgelassene Stimmung- noch vor Corona..*

Fenster 2019



Fenster 2020



Es grenzt an so etwas wie eine traurige Vorsehung, wenn man das Gruppenbild unseres Jahresberichtes vom letzten Jahr anschaut. Als Motividee schauten alle Kolleg\*innen aus verschiedenen Fenstern der Kamera entgegen. Dass dies ca. vier Monate später so etwas wie ein gewöhnlicher Anblick und Arbeitsplatz von uns hier im Café 72 sein würde, hätte zu dieser Zeit niemand für möglich gehalten. Punkt 8.00 Uhr öffnen wir nun nicht unsere Pforten, also die Türen, sondern unsere Fenster für die wartenden Besucher\*innen des Café 72. Ja, in diesen Tagen, die nun schon seit einigen Monaten andauern und für uns vorerst ohne absehbares Ende – leider immer noch voll im Zeichen von Corona – bedienen wir unsere Besucher\*innen zu unseren gewohnten Öffnungszeiten durch unsere Fenster. Gleich morgens beginnt der Tag mit einer wärmenden Tasse Kaffee und am besten gleich noch ein selbstgemach-

tes Sandwich dazu, von denen wir in den letzten Wochen und Monaten täglich circa 80, an Spitzentagen sogar bis zu 120 Stück geschmiert haben. Dann ist das Frühstück perfekt. Und während wir einige Besucher\*innen auf diese Weise versorgen, füllt sich auch schon unsere Duschliste und der oder die erste steht schon unter der Dusche. Unter Einhaltung der bekannten Hygieneregeln dürfen Besucher\*innen bei uns im Café einzeln duschen, die Toilette benutzen oder auch ihre Wäsche in die Waschmaschine füllen. Denn trotz allem – das Leben geht weiter, und vor allem Personen, die kein Dach über dem Kopf und somit keinen Rückzugsort haben, für die war und bleibt das Café 72 eine Art Zu-Hause-Ersatz. So nutzen wir sehr oft am Tag die Gelegenheit, mit unseren Besucher\*innen über die Abstands- und Hygieneregeln zu sprechen und sie über die aktuellsten Vorgaben und Maßnahmeregeln

zu informieren. Denn für einige unserer Besucher\*innen, die zum Teil keinerlei Zugang zum Internet haben, sind wir die einzige Informationsquelle. Auch das Thema Wechselkleidung steht im Zeichen von Corona besonders für unsere Besucher\*innen ohne jegliches Obdach ganz oben auf der Tagesordnung. Daher haben wir auch unsere Kleiderausgabe durchgängig beibehalten. Unser Kleidersortiment wurde zu diesem Zweck auf unserer großen Tafel mitten im Café, an der sonst gemeinsam Mittaggegessen wird, zum Stöbern ausgebreitet. Dies wird natürlich rege in Anspruch genommen. In Zeiten, in denen Bekleidungsgeschäfte zum Teil geschlossen sind und vor allem auch weil das nötige Kleingeld dazu einfach fehlt. Denn wenn das öffentliche Leben von heute auf morgen komplett auf Null heruntergefahren wird, dann bricht bei Menschen, die auf Einkünfte durch das Sammeln von Pfandflaschen oder durch Betteln angewiesen sind, mit einem Mal entweder ein Teil oder oft auch die komplette finanzielle Lebensgrundlage weg. In den ersten Tagen und Wochen nach dem Corona-Lockdown haben wir hier bei uns das erste Mal echten Hunger gesehen: (Und einige Mitarbeiter\*innen arbeiten schon fast 20 Jahre in dieser Tagesstätte.) Ohne zu schauen, ob man das Brötchen mag oder der Belag auch zu 100% dem Geschmack entspricht, wird das Sandwich rasch entgegen-

genommen und sofort hineingebissen und hintereinander verspeist. Das hat uns schon berührt. Später am Vormittag bekommen wir täglich zwei große Töpfe Suppe von der St.-Anna-Stiftung geliefert und mittags ein warmes Mittagessen, zubereitet im Rudolph-Sophien-Stift. All dies durch Spenden finanziert. Unbedingt zu erwähnen sind auch diverse Mund-Nasenschutz-Masken-Näher\*innen. Privatpersonen, die kurz telefonisch oder auch per Mail den Bedarf abfragen und dann loslegen bzw. losnähen. Schon wenige Tage später trudeln bei uns per Post die Pakete ein, randvoll gepackt mit verschiedensten, individuell gefertigten, bunten Masken. Auf diese Weise konnten wir schon hunderte Stoffmasken an unsere Besucher\*innen ausgeben, die übrigens hier auch getauscht werden können und von uns gewaschen werden. Und dann gibt es auch Spender\*innen, die beispielsweise einmal wöchentlich vorbeikommen, um uns die notwendigen Lebensmittel für unsere beliebten Sandwiches zu spenden. Und das ganz aus eigener privater Tasche, regelmäßig, jede Woche, seit Beginn unserer Schließung. Auch alle anderen Angebote, die unsere Tagesstätte normalerweise bietet, versuchen wir, so gut es geht weiterhin aufrecht zu erhalten: So gibt es für unsere Besucher\*innen ohne Obdach weiterhin die Möglichkeit, bei uns das Smartphone oder die Powerbank zu

laden, was verständlicherweise gerade in diesen Zeiten so notwendig ist und daher stets rege in Anspruch genommen wird. Auch das Ausdrucken von Formularen, das Heraussuchen von Telefonnummern, die Möglichkeit, mit Ämtern zu telefonieren, eine Weitervermittlung zu anderen Beratungsstellen, der Zugang zu den Schließfächern, die Ausgabe von Schlafsäcken etc bieten wir selbstverständlich weiterhin an. Und dann gibt es auch immer wieder Passanten, die uns im Vorbeigehen kurz einen Schein durchs Fenster in die Hand drücken und uns sagen, dass wir

»echt eine sehr gute Arbeit machen« und »dass es gut ist, dass es uns gibt«. Letzteres hören wir natürlich auch von unseren Besucher\*innen immer wieder. Und wir müssen ehrlich sein und uns auch manchmal ein bisschen selbst loben, wir versuchen, es möglich zu machen, dass alles, was wir sonst im Café zur Verfügung gestellt haben – außer einem Sitzplatz natürlich –, auch in diesen Krisenzeiten weiterhin verfügbar ist. Das ist nicht immer einfach und leicht umsetzbar, aber wir bemühen uns Tag für Tag, mit großer Geduld und großen Engagement...

Mein Name ist Swantje und ich bin Studentin im Café 72. Aber schon vor meinem Studium bin ich zum Café-Team gestoßen. Im Januar 2016 begann ich hier als 3 Monatspraktikantin. In dieser Zeit gefiel mir die Arbeit mit den Besucher\*innen und Mitarbeiter\*innen so gut, dass ich daraufhin entschied, mein Freiwilliges Soziales Jahr nach meiner Schulzeit, hier zu absolvieren. So machte ich 2018 mein Freiwilliges Soziales Jahr im Café 72 und im Hotel Rössle, damit ich auch einen weiteren Einblick in ein anderes Arbeitsfeld erhalte. Während dieser Zeit bot mir die Ambulante Hilfe einen Ausbildungsplatz für ein Duales Studium der Sozialen Arbeit an der DHBW Stuttgart an. Mein Studium ist so aufgebaut, dass ich 3 Monate des Semesters im Café arbeite und dann die restlichen 3 Monate des Semesters in der Hochschule bin. Die Aufgabe während meiner Praxisphase besteht darin, den gelernten Stoff aus der Hochschule zu vertiefen und anwenden zu lernen. Während der Praxisphase schreibe ich sogenannte Transferleistungen, damit die Hochschule auch überprüfen kann, ob der frisch gelernte Stoff auch in der Praxisphase vertieft und angewendet wird. Bis heute macht mir die Arbeit im Café mit den Besucher\*innen und dem gesamten Team der Ambulanten Hilfe e.V. sehr viel Spaß. Im Café kann ich mitbestimmen, welche Aufgaben zu erledigen sind. Außerdem habe ich die Möglichkeit, Projekte oder Ausflüge

mit den Besucher\*innen zu planen und durchzuführen. Dabei unterstützen mich die Mitarbeiter\*innen des Cafés tatkräftig. Natürlich habe ich auch tägliche Aufgaben, welche ich am Tag erledige, wie das morgendliche Kaffeemachen, Einkaufen und Kleider aus der Kleiderkammer ausgeben. Sind alle Aufgaben erledigt, habe ich die Möglichkeit, meine Interessen bei der Gestaltung des Arbeitstages einzubringen. Zum Beispiel gemeinsam mit den Besucher\*innen zu kochen, Spiele spielen oder einfach mal ein Gespräch führen. Dabei kann man sich immer Hilfe bei den Besucher\*innen oder den Mitarbeiter\*innen des Cafés suchen. Bei Fragen stehen die Mitarbeiter\*innen immer zu Verfügung. Egal ob es Fragen rund um die Arbeit, Projekte oder zu meinem Studium sind. Mit meiner »Karriere« von der Schülerpraktikantin zur dualen Hochschulausbildung im Café 72 bin ich sehr zufrieden und freue mich dort auf die nächsten Erfahrungen.



**Auch beim Brötchen schmieren: wir geben Alles**



Im Café 72 gibt es eine Bundesfreiwilligen Stelle. Hier kann man sein freiwilliges soziales Jahr ableisten. Unser Bufdi schildert im Folgenden einen Arbeitstag, wie er sich kurz vor der Corona-Krise abgespielt hat.

*»Morgens wenn ich mit dem Fahrrad zum Café 72 fahre, ist das oft der stillste Moment des Tages. Ab dem Zeitpunkt, wenn ich mit einem vollen Einkaufswagen voller Brötchen zur Hintertür des Café hereinkomme, ist es mit der Ruhe vorbei. Von allen Seiten werde ich begrüßt, von den vielen Besuchern, die jeden Tag ins Café komme und natürlich fangen dann auch direkt die Fragen an: »Kann ich Schuhe haben?«, »Kann ich ein T-Shirt haben?«. Mein Dienst beginnt normalerweise erst mal im Büro, wo ich die Duschliste führe, sowie Gegenstände des täglichen Gebrauchs an Besucher ausgabe. Wenn es etwas einzukaufen gibt, mache ich mich sofort auf den Weg um Gemüse, Obst, Rasierer, Shampoo oder Klopapier in unglaublichen Mengen in einem Einkaufswagen vom fünf Minuten entfernten Cannstatter Carré ins Café zu transportieren. Wenn ich zurückkomme entdeckt mich natürlich sofort Herr V., der mich gleich mit einem lauten und fröhlichen »Guten Morgen Herr Müller!« begrüßt. Er hat immer eine Zeitung oder ein Magazin unter dem Arm und etwas zu essen in der Hand.*

*Er holt sich einen Kaffee und wir setzen uns an den großen Tisch in der Mitte des Raumes und Herr V. beginnt zu erzählen während er die Zeitung durchblättert. Er erzählt von den Verschwörungen der Mächtigen und Reichen, beschwert sich über die Lügen der Journalisten während er in die Zeitung Kommentare und Skizzen kritzelt, die seine Thesen unleserlich und abgekürzt darstellen. Zwischendurch schweift er ab und erzählt von seinem Leben auf Kreta oder der Zeit als er in einer Werkstatt gearbeitet hat. Autos und Motorräder spielen eine wichtige Rolle, darüber spricht er viel, aber auch Briefe zeigt er mir, gerichtet an seinen Anwalt oder verschiedene Ämter, die mit allerlei Bild- und Zeitungsschnipseln beklebt eine wirre Geschichte darstellen. Nach einer Weile steht er auf, sagt: »So nun möchte ich Sie aber nicht weiter aufhalten«, verabschiedet sich und wirft auf dem Weg zum Ausgang die vollgekritzelte Zeitung in den Müll. Ich gehe dann in die Küche, wo mein Anleiter schon mit den Vorbereitungen für das Mittagessen beginnt und während wir zusammen Gemüse schälen und schneiden erzählt er mir Geschichten über Besucher oder klärt mich über psychische Erkrankungen auf. Während wir zusammen kochen, geht der Alltag im Café weiter seinen Gang, die Besucher trinken Kaffee, essen Marmeladenbrötchen oder lesen Zeitung. Manchmal gibt es Stress*

*untereinander, dann gibt es eine klare Ansage von meinem Anleiter. Manchmal gibt es auch Streit zwischen den Besucher\*innen. Meistens bleibt es allerdings friedlich und um viertel vor Zwölf springen alle auf wenn sie das Klingeln der Glocke hören, die ankündigt, dass es Essen gibt. Zwischen 25 und 35 Portionen gehen jeden Tag weg, am Ende ist eigentlich nie etwas übrig. Langsam wird es ruhiger und die Besucher machen sich auf den Weg an die Plätze, an denen sie die*

*Nachmittage verbringen. Wenn es gegen viertel nach Eins dann leer wird fangen wir an, das Café aufzuräumen. Wir stellen die Stühle zurück, spülen das restliche Geschirr vom Mittagessen, räumen den Müll auf und wischen die Tische, bevor wir dann um Zwei das Licht ausmachen, die Stühle hochstellen und das Café abschließen. Dann ist es dort für den Rest des Tages still, bevor am nächsten Morgen das Ganze von neuem beginnt.*



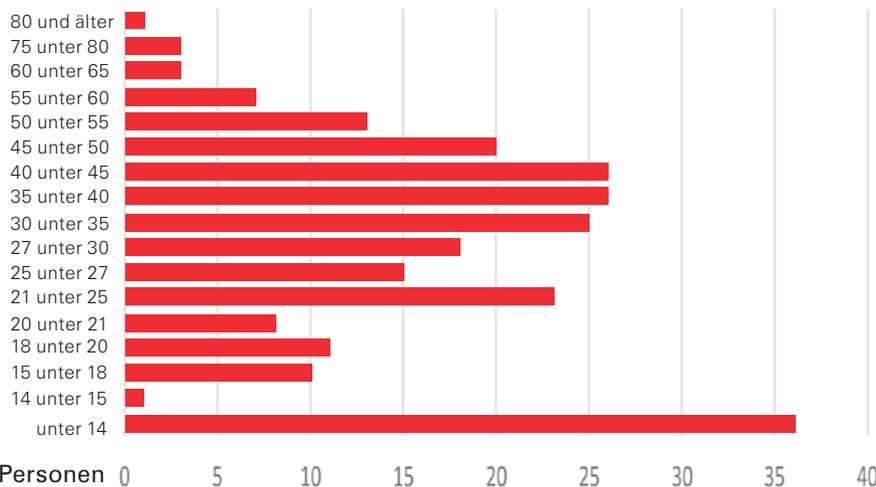
In unserem Arbeitsbericht von 2018 sind wir erstmalig auf die Thematik der EU-Bürger\*innen, welche sich im Rahmen der Arbeitnehmer\*innenfreizügigkeit in der Stadt Stuttgart aufhalten, eingegangen. In den letzten zwei Jahren hat die Thematik weiterhin an Bedeutung zugenommen. Aus diesem Grund gewähren wir hier einen Einblick in aktuelle Zahlen und damit in die direkte Arbeit mit den Menschen

**Fallzahlen seit Oktober 2019**  
Seit Oktober 2019 wurden **246** Men-

schen, wovon **99 weiblich** und **147 männlich** sind, in unserer Statistik erfasst. Das sind jedoch lediglich die Menschen, welche die Beratung und Unterstützung bei Fallarbeit in Anspruch genommen haben. Die Menschen, die einfach nur das Angebot des MedMobils oder des Café 72 in Anspruch nehmen, sind in dieser Statistik nicht erfasst.

Anhand der folgenden Darstellung »Altersstrukturen« wird sehr gut deutlich, welche Altersgruppen bei den 246 Menschen vertreten sind.

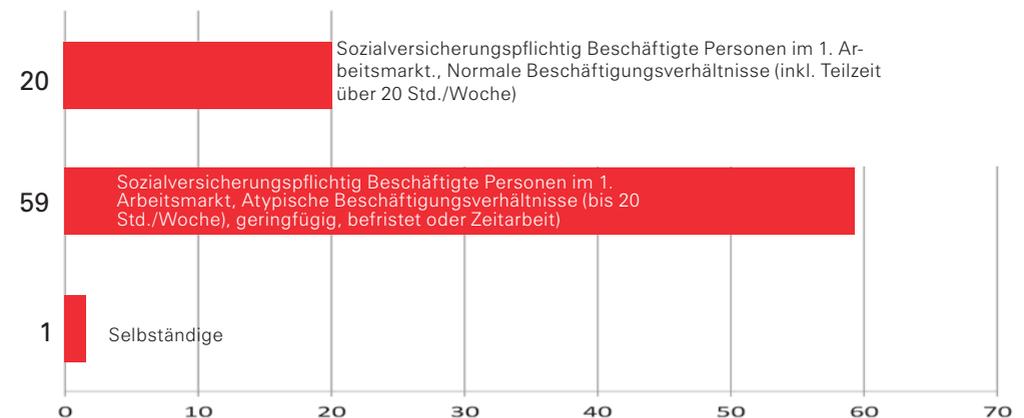
**Altersstruktur**



Auffallend ist vor allem, dass der größte Teil Kinder unter 18 Jahren sind. Die Statistik weist 36 Kinder unter 14 Jahren auf. Keines dieser Kinder ist an eine Bildungseinrichtung angegliedert. Hinzu kommt, dass die Praxis zeigt, dass die Dunkelziffer bei denen sich in Stuttgart aufhaltenden Kindern noch höher ist. Das liegt vor allem daran, dass die Menschen erst dann in die Statistik aufgenommen werden, wenn sie wie oben erwähnt, als »Fall« behandelt werden. Wenn sie lediglich das »niedrigschwellige« Angebot des Café 72 in Anspruch nehmen, werden sie statistisch nicht erfasst. Zusätzlich halten viele Eltern ihre Kinder aus dem öffentlichen Raum möglichst fern, aus Angst vor Ordnungs – und Polizeibehörden sowie anderen öffentlichen Behörden wie beispielsweise dem Jugendamt. Nichts desto trotz, zeigen

diese Zahlen nicht nur deutlich, wie präsent das Thema wohnungslose EU-Bürger\*innen in der Stadt Stuttgart ist, sondern unterstreichen auch die Dringlichkeit unserer Forderung eines Tagesaufenthaltes für Familien und Kinder. Da sich die Menschen im Rahmen der Arbeitnehmer\*innenfreizügigkeit aufhalten, haben sie das Recht als Staatsangehörigen der EU-Mitgliedstaaten, ihren Arbeitsplatz innerhalb der EU frei zu wählen. Sie benötigen keine Arbeitserlaubnis und haben in jedem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union den gleichen Zugang zu Beschäftigung wie die Staatsangehörigen dieses Mitgliedstaats. Das gilt auch für unsere Klient\*innen. In der aktuellen Situation befinden sich 80 von den 246 in einem sozialversicherungspflichtigen oder selbstständigen Arbeitsverhältnis.

**Personen in sozialversicherungspflichtigem Beschäftigungsverhältnis**





Erschreckend ist jedoch, wie viele von denen in sich in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis befindenden Menschen, über keinen Arbeitsvertrag verfügen. Von den 80 Menschen, arbeiten 65 ohne einen Arbeitsvertrag. Das sind 81,25 % also mehr als drei Viertel der Arbeitnehmer\*innen. Zusätzlich muss bedacht werden, dass die 18,75 % - sprich die 15 Menschen mit Arbeitsvertrag zwar vordergründig in einem gesicherten Arbeitsverhältnis stehen. Jedoch ein Arbeitsvertrag gewährleistet nicht automatisch, dass die Rechte der Arbeitnehmer\*innen auch eingehalten werden. Es ist ein Teufelskreis, der nur schwer durchbrochen werden kann, denn ohne Arbeitsvertrag haben Sie keinen Anspruch zum Sozialhilfesystem. Dies bedeutet in der Realität keinen Zugang zu Krankenversicherung, (günstigem) Wohnraum, zu

Sozialleistungen sowie Bildungsangeboten wie beispielsweise Kindergarten oder Schule für die Kinder. Diese strukturellen Bedingungen zusammen mit oft vorhandenen Sprachbarrieren sorgen bei unseren Klient\*innen für viel Frustration und Hilflosigkeit. Das beeinflusst natürlich auch die Arbeit mit den Menschen und ihren Zugang zum Hilfesystem, welche durch die strukturellen Barrieren in der Stadt Stuttgart ohnehin schon enorm erschwert sind. Darüber kann vor allem unsere Sozialarbeiterin Magdalena Zimmer etwas berichten. Diese arbeitet seit Oktober 2019 im EU-Projekt und ist für nicht anspruchsberechtigte EU-Bürger\*innen in Stuttgart zuständig. Im Folgenden erzählt sie in einem Interview, wie sie zu Ihrer Arbeit bei der Ambulanten Hilfe kam, was sie für Aufgaben hat und wie sich ihr Arbeitsalltag gestaltet.

### **Magdalena, wie kam es zu deiner Arbeit im »EU Projekt«?**

*»Während meines Freiwilligen-dienstes in Rumänien bin ich das erste Mal praktisch mit den Auswirkungen von struktureller Marginalisierung und Diskriminierung konfrontiert worden. Das hat mich dazu bewogen Soziale Arbeit zu studieren um mich intensiver mit Rassismus – und Diskriminierungsstrukturen, vor allem in Europa, zu beschäftigen. Im Rahmen meines Studiums bin ich für zwei Semester zurück nach Rumänien, wo ich mich durch verschiedene Seminare an der Universität in Cluj und mein Praxissemester in Pata Rat noch intensiver mit den antiziganistischen Strukturen Europas beschäftigte, was ich später auch in meiner Bachelorthesis als Schwerpunkt setzte. Zurück in Deutschland habe ich mich nach einem Besuch bei der Ambulanten Hilfe im Café 72 ehrenamtlich beworben. Aus meinem Ehrenamt wurde eine 450 Euro Stelle, finanziert durch die Vector-Stiftung. Daraus entstand meine jetzige Stelle und so kam es auch zur Weiterführung des EU Projekts, welches seine Anfänge 2018 fand.«*

### **Was motiviert dich in diesem Projekt zu arbeiten?**

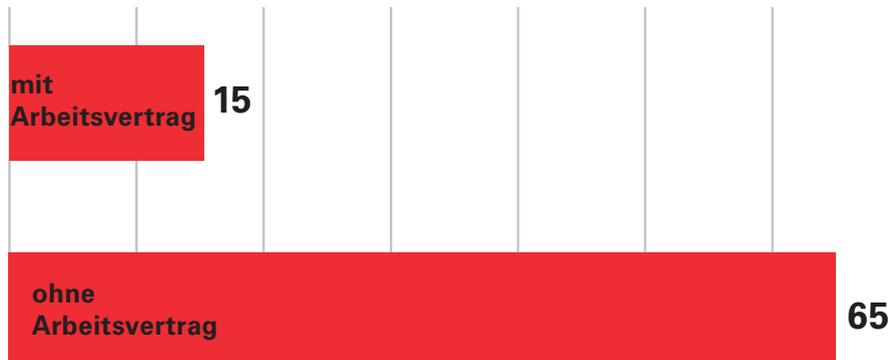
*»Die Dringlichkeit und die Lücke im Hilfesystem. Einfach das Gefühl der Ungerechtigkeit, die gegenüber den Menschen, vor allem den Kindern vor-*

*liegt. Dabei sind es Menschen wie du und ich, die lediglich nach ein wenig Sicherheit suchen. Die Tatsache, dass Ihnen ausschließlich aufgrund ihres Herkunftslandes oder ihrer zugeschriebenen Ethnizität der Zugang zu Hilfen blockiert wird. Um es deutlich zu sagen: er wird Ihnen (aktiv) verweigert. Zudem mag ich meine Arbeit und den täglichen Kontakt mit den Menschen sehr.«*

### **Wie sieht deine Arbeit konkret aus?**

*»Das ist tatsächlich ein bisschen komplizierter. Dadurch, dass meine Stelle viele Schnittstellen mit den Bereichen der Streetwork, dem Café 72, dem MedMobil und der Fachberatung hat, kann man sagen, dass ich überall bin und nirgendwo so richtig. Fakt ist, kein Tag ist wie der andere. Wenn ich zur Arbeit gehe, suche ich erst einmal das Café 72 auf und schaue was es dort zu tun gibt. Dann habe ich entweder Termine mit Klient\*innen, bin bei der MedMobil-Sprechstunde als Übersetzerin dabei, mache aufsuchende Arbeit im Park, begleite zu Arztterminen oder unterstütze bei Behörden-gängen. Zwischendurch versuche ich meinen Papierkram zu erledigen oder beschäftige mich mit dem was bei meinen Klient\*innen anfällt. Was am dringlichsten ist wird gemacht. Ich bin wie eine Feuerwehrfrau, die dort löscht wo es am schlimmsten brennt. Das Feuer bekomme ich aber nie*

### **Personen in Arbeitsverhältnissen**



ganz gelöscht. Aus diesem Grund gibt es keinen festen Wochenablauf bis auf ein, zwei konkrete Termine, wie beispielsweise die Medmobil-sprechstunde Montag und Donnerstag. Alles drum herum ergibt sich wöchentlich oder gar täglich.«

**Mit welchen Anliegen, treten Klient\*innen an dich heran?**

»Arbeit! Das ist das zentrale Anliegen meiner Klient\*innen. «Magdalena, kannst du mir helfen einen Job zu finden!? Ich will arbeiten! Magdalena, kennst du eine Firma die Arbeit für mich hat?«. Natürlich gibt es auch die Bedürfnisse nach medizinischer Versorgung, Kleidung, Nahrung und Hygiene, jedoch wird das durch die Tagesstätte oder dem MedMobil abgedeckt.«

**Es herrschen viele Vorurteile gegenüber EU Bürger\*innen vor.**

**In den letzten Monaten, hast Du viele persönliche Eindrücke gesammelt.**

**Wie kommt es deiner Meinung nach zu der Einreise nach Deutschland?**

»Naja, die Menschen kommen aus Rumänien, dort determiniert der Sozialstatus den Zugang zu Bildung und sozialer Teilhabe an der Mehrheitsgesellschaft. Zusätzlich herrschen in den meisten Herkunftsländern sozio-ökonomische Probleme. Die Menschen – ganz egal ob der Minderheit Rom\*nja zugehörig oder nicht - eint alle ein Ziel:

Der Wunsch nach einem besseren Leben. Der Wunsch nach einem Leben bei dem man nicht darüber nachdenken muss, wie man über den nächsten Tag hinaus seine Familie ernährt. Der Wunsch nach einer Arbeit. Man darf nicht vergessen: Niemand gibt freiwillig sein Zuhause auf um in Stuttgart im Park zu schlafen, um zu betteln oder Flaschen zu sammeln. Zudem kommen die meisten mit dem Ziel eine Arbeit zu finden. Da sich dies jedoch auf Grund verschiedener Faktoren häufig erfolglos erweist, sind die Leute dazu gezwungen sich anderweitig über Wasser zu halten. Da sie von der Stadt und dem Staat keinerlei Unterstützung bekommen bleibt als Möglichkeit nur noch das Betteln und das Pfandflaschensammeln«

**Was sind Gründe dafür, dass sie als Familie nach Deutschland kommen?**

»Ganz einfach: Es gibt schlichtweg keine Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder. Sie können und wollen ihre Kinder nicht so lange alleine lassen – auch wenn sie dem Kind die Wohnverhältnisse hier nicht zumuten können. Aber man muss bedenken, dass die Menschen oft keine andere Wahl haben. Wenn man keine Einnahmequellen im Herkunftsland hat und man gezwungenermaßen in einem anderen Land nach Arbeit suchen muss - sein Kind jedoch nirgends lassen kann - dann ist die logische Konsequenz das Kind mitzunehmen.«

**Was sind deine Forderungen an die Stadt Stuttgart?**

»Meine Hauptforderung ist, dass die Stadt anfängt, die Menschenrechte der Leute zu wahren und auch geltend zu machen. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass die restriktive Politik der Stadt, alles andere als wirkungsvoll ist. Es wird Zeit einen menschenwürdigen und nachhaltigen Umgang mit den Menschen und ihren Problemlagen zu finden und dass sie den gleichen Zugang zur Existenzsicherung und Zugang zur sozialer Teilhabe bekommen wie jede\*r andere Bürger\*in. In meiner Statistik sind derzeit beispielsweise 48 Kinder (unter 18 Jahre) und davon 36 Kinder unter 14 Jahre beraten haben. Aus meiner täglichen Praxis weiß ich jedoch, dass die Zahl der Kinder deutlich höher ist. Problematisch ist vor allem, dass keins dieser Kinder in einem Bildungsangebot angegliedert ist, obwohl es Ihnen rechtlich zusteht, denn

der Artikel 11 der Landesverfassung Baden-Württembergs besagt:

(1) Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung – egal ob die Eltern soziale Leistungen erhalten oder nicht.

Ich persönlich, finde es unerträglich, dass wir stets von Europa sprechen und uns mit der Europäischen Union brüsten, wenn es aber dann um Sozialleistungen und Wohnraum geht, mit zweierlei Maß messen und gravierende Unterschiede gemacht wird. Ich erlebe in meiner Praxis täglich eine zwei Klassen Sozialarbeit, in der das Sichern der humanitären Grundversorgung fast unmöglich gemacht wird und sich jenseits der politischen Idee und dem menschenrechtsorientierten Ansatz der Sozialen Arbeit befindet.«



## **Aber dann kam Corona...**

April 2020. Viele Geschäfte, Restaurants, öffentliche Einrichtungen haben geschlossen. Auf den Straßen herrscht zeitweise eine gespenstische Stille. Viele sprechen von einem Corona-Alltag. Soll heißen man hat sich eingerichtet und es ernst genommen mit dem Zu-Hause-Bleiben.

Aber was heißt hier Zu-Hause-Bleiben, wenn Frau oder Mann kein zu Hause hat? Oder das zu Hause sogar durch Covid-19 verloren hat? Und was heißt Soziale Distanzierung, wenn man in einer Notsituation auf soziale Hilfen angewiesen ist?

Es klingelt. Herr T. stellt sich vor und erklärt seine Notlage: »...because of corona, i've lost my job and my flat!« (dt.: ...aufgrund von Corona habe ich meine Arbeit und mein Zimmer verloren!). Ich berate, aufgrund der zu dieser Zeit noch weitestgehend unklaren Sachlage zu Ansteckungsverläufe, über das Fenster im Wartezimmer. Wir kommunizieren auf Englisch. Trotz der vermeintlichen Barrieren (Sprache und Fenster) zwischen uns haben wir sofort einen Draht zueinander.

Er benötige Hilfe, schlafe zurzeit in der Notübernachtung und benötige eine Bestätigung, dass er an der Beratungsstelle vorgeschrieben hat und somit seine Schlafstelle behält. Ich spreche mit ihm über seinen Job- und Wohnungsverlust.

**»Ich habe in einem Restaurant als Küchenhelfer gearbeitet, vom Chef habe ich das Zimmer bereitgestellt bekommen. Aber dann kam Corona und hat alles erst mal kaputt gemacht. Mein Chef musste das Restaurant vorübergehend schließen und konnte mich nicht weiterbeschäftigen. Da das Zimmer via Arbeitsvertrag an den Job gekoppelt war, musste ich ausziehen und landete auf der Straße.«**

Der gepflegte junge Mann aus dem Norden Italiens macht trotz seiner Notlage einen gefassten und humorvollen Eindruck. Er ist seit Februar in Deutschland und sucht hier nach neuen beruflichen Perspektiven.

**»Ich bin Schuhmacher und hatte bis vor kurzem eine eigene kleine Schuhmarke. Doch die Geschäfte in Italien liefen zu schlecht. Ich musste aufstecken, da habe ich's in der Gastronomie versucht. Doch ich liebe das Schuhmachen und würde alles dafür geben wieder weiterzumachen. Momentan sieht es aber schlecht aus. Wegen Kurzarbeit stellen Arbeitgeber derzeit niemanden ein.«**

Es vergehen zahlreiche Beratungsgespräche in denen wir gemeinsam nach Wegen suchen die Notlage zu überwinden: Suche nach einer Einzel-

zimmer-Unterkunft, Unterstützung bei der Arbeitssuche und das Beantragen eines Sprachkurses.

**»Wissen sie, wenn ich einen Job als Schuhmacher will, dann muss ich gut deutsch sprechen. Da reicht mein Italienisch und Englisch nicht aus. Ich hab's versucht. Die Chefs sagen, dass ich mit Kolleginnen und Kunden sprechen muss. Ich möchte Deutsch lernen. Wo kann ich mich für einen Kurs anmelden?«**

Über das JobCenter Stuttgart kommen wir an einen Sprachkurs für ihn. Nachdem im Mai Restaurants und Cafés öffnen dürfen, versucht Herr T. einen Job als Kellner zu bekommen. Aber mehr als einen Tag Probearbeit ist nicht drin für ihn. Dafür machen wir Fortschritte bei der Beseitigung seiner Wohnungslosigkeit. Wir finden ein

Zimmer in einem Sozialhotel für ihn.

**»Ich bin sehr dankbar. Endlich Rückzugsraum und ein Zimmer, das ich abschließen kann. Jetzt habe ich meine Ruhe und kann mich besser konzentrieren auf meine Aufgaben, die ich zu erledigen habe.«**

Am Ende eines jeden Gesprächs und der Vereinbarung eines neuen Termins verabschiedet er sich mit den Worten

**»...bis zum nächsten Mal! Wenn ich noch am Leben bin...«**

Er sagt das auf seine ironische Art und lacht dabei jedes Mal schelmisch. Es macht den Eindruck als würde er das Leben im Hier und Jetzt genießen – trotz seiner Notlage.

Ein kleines Bisschen Dolce Vita, das ihn in Zeiten von Corona stützt.





Stefanie Uphof



Marie Hartmann



Manuela Hausmann



Eleni Stubbe



Andrea Günther



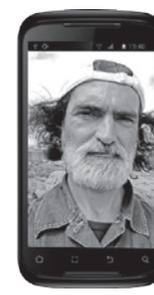
Angelika Brautmeier



Heike Matz



Iris Scherrenbacher



Manuel Borrego Beltran



Christian Schüll



Nico Herbstritt



Jonas Müller



Markus Tröster



Peter Schumacher



Werner Schaaf



Diana Neugebauer



Friedemann Frasch



Hannes Schierle



Ruth Schürholz



Iris Schüle



Cassandra Lammie



Nicole Wirth



Anja Kerle



Christoph Lakner



Hannah Nödinger



Iris Brüning



Linda Wurfer



Martina Diers



Athanasios Tsirikiotis



Steffen Artmann



Swantje Budde



Angelika Frank



Manfred E. Neumann



Noah Babic



Jakob Reineke



Susann Roth



Henning Uber



Daniela Schick



Marga Luikart



Michael Knecht



Magdalena Zimmer



Frank Weber



Jasmin Pietschmann



## **25 Jahre Café 72**

Ein Vierteljahrhundert! Das hört sich immer so wahnsinnig lang und geschichtsbücherfüllend an. Und doch.... Es war gerade mal 1995, als die Ambulante Hilfe für die Menschen, die damals über den §72 des Bundessozialhilfegesetzes grob über Wasser gehalten wurde, eine Einrichtung schuf, die als Tagesstätte nicht nur Anlaufstelle wurde, sondern eben auch menschliche Ansprache, Beratung und Wärme bot und mehr denn je bietet. Die Menschen, die dort ihre Anlaufstelle suchen haben es alles andere als leicht gehabt im Leben und sind weit davon entfernt, ihren Alltag in für andere Leute gewohnter bürgerlicher Routine und Sicherheit bestreiten zu können. Gerade für die Menschen am Rande der Gesellschaft ist das Café 72 ein unverzichtbarer Anker. Jede Gesellschaft tut sich schwer mit Menschen, deren Verhalten manchmal etwas »wunderlich«, etwas laut, etwas anstrengend sein kann und deren Reinlichkeitsempfinden ab und an nicht der »Norm« entspricht. Sie gehören dazu. Diese Menschen sind mit all ihren persönlichen Sorgen und Macken Teil von Bad Cannstatt, Stuttgart, unserer Lebenswelt. Seit 25 Jahren kümmern sich die Leute vom Café 72 um sie, das ist ein immens wichtiger Baustein einer sozialen Gesellschaft. Danke!!

Bernd-Marcel Löffler  
Bezirksvorsteher Bad-Cannstatt

## **Arme habt ihr allezeit**

Das Café 72 wird 25 Jahre alt. Dazu gratuliere ich herzlich. Ich hoffe, dass noch viele Jahre dazu kommen. Denn in Cannstatt gibt es viele Cafés. Doch keines ist wie dieses: Ein Ort, um günstig etwas zu essen und zu trinken, um sich auszuruhen und zu duschen, um zu kochen und bekocht zu werden, um sich beraten und helfen zu lassen. Als Pfarrer an der Lutherkirche und Nachbar habe ich das Café in den letzten Jahren hin und wieder besucht. Mich beeindruckt das Konzept, das die Besucherinnen und Besucher selbst in die Verantwortung nimmt. Mich beeindrucken die zupackenden und optimistischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wer im Pfarramt geklingelt hat, den habe ich gerne mit ein paar Euro in der Hand weitergeschickt. Ich wusste: Im Café 72 ist er oder sie an der richtigen Adresse. »Arme habt ihr allezeit bei euch«, sagt Jesus Christus. Die Menschlichkeit einer Stadtgesellschaft zeigt sich darin, wie sie mit Menschen am Rand umgeht. Jesus hat sich immer wieder selbst eingeladen. Am liebsten ist er zu denen gegangen, mit denen sich sonst niemand an den Tisch gesetzt hat. Ich bin mir sicher: Im Café 72 hätte es ihm gefallen.

Pfr. Dr. Ulrich Dreesman, Lutherkirchengemeinde Bad Cannstatt

## **Das Café 72 – für uns nicht wegzudenken aus Stuttgart**

Seit 2011 setzt sich die Vector Stiftung in Stuttgart und der Region für wohnungslose Menschen ein und fördert Projekte, um deren Lebensbedingungen zu verbessern und Wohnungslosigkeit zu verhindern und zu bekämpfen. Wenn man dieses Ziel verfolgt, kommt man am Café 72 nicht vorbei. In Bad Cannstatt ist es eine Institution und der zentrale Anlaufpunkt für viele Menschen in Armut und Wohnungsnot. Wir kennen die Tagesstätte als lebendigen Ort – voller Besucher und Gespräche. Einen Kaffee und einen Rat bekommt man hier immer. Als Vector Stiftung sind wir sehr dankbar für solche Orte des Austauschs und unterstützen das Café 72 gerne. Die Ideen und Angebote, die an diesem Ort entstehen, sind geprägt von den Erfahrungen der Menschen, die ihn besuchen. Sie vertrauen den Mitarbeitenden seit 25 Jahren. Liebes Café 72 – bleibt so nah an euren Gästen wie bisher und nehmt ihre Gedanken und Wünsche noch weitere viele Jahre als Anlass für eure tolle Arbeit. Die Vector Stiftung wünscht alles Gute zum 25-jährigen Jubiläum.

Lisa Canitz  
Stiftungsreferentin Soziales Engagement

## **Grußwort der Polizei**

Sehr geehrte Damen und Herren, seit 25 Jahren gibt es das Café 72 der Ambulanten Hilfe Stuttgart e.V. in Bad Cannstatt, 15 Jahre davon nun in der Waiblinger Straße 30. Das Café 72 - die Tagesstätte für Menschen mit und ohne Wohnung in Bad Cannstatt ist nicht nur ein Ort, an dem man Hilfe sucht, sondern ein Ort, an dem Bedürftige mit unterschiedlichen Anliegen Hilfe finden können und engagierte Besucher Hilfestellungen leisten. Mit dem Café 72 entstand über viele Jahre hinweg ein nicht mehr wegzudenkender caritativer Anlaufpunkt, der in ein Netzwerk mit hoher sozialer Verantwortung und lösungsorientiertem Zusammenwirken verschiedenster Stellen eingebunden ist. Das Polizeirevier 6 – Martin-Luther-Straße in Bad Cannstatt versteht sich als ein Teil hiervon und als »Nachbarn« versuchen wir diese Hilfe zur Selbsthilfe und die vielfältigen Hilfsangebote der Ambulanten Hilfe Stuttgart e.V. im Rahmen unserer täglichen Aufgabenwahrnehmung ebenfalls zu unterstützen. Wir wünschen dem Café 72 für die nächsten 25 Jahre alles Gute!

Jörg Schiebe  
Polizeidirektor und Leiter des Polizeireviers 6 Martin-Luther-Straße

### **Jubiläumsgrüße der St. Anna-Stiftung**

Seit 25 Jahren gibt es das Café 72 schon in Bad Cannstatt, aber es mussten ganze 19 Jahre vergehen, bis sich die Wege der St. Anna-Stiftung und des Cafés 72 zum ersten Mal kreuzten. Und das, obwohl wir nur gut einen Kilometer voneinander entfernt arbeiten und beide im sozialen Bereich tätig sind. Auf der Suche nach weiteren Wirkungsfeldern über die Kranken- und Seniorenhilfe hinaus kam die St. Anna-Stiftung 2014 in Kontakt mit der Ambulanten Hilfe e.V., die uns vorschlug, doch bei ihrem Projekt »Essen ohne Kohle« mitzuwirken. Aus dieser Idee entstand bei uns ein Freiwilligen-Projekt für Ärzte und Mitarbeiter der St. Anna-Klinik, das bis heute von einem begeisterten interdisziplinären Team getragen wird. Unsere Essen ohne Kohle dürfen wir mangels eigenen Festsaals immer in den Café-Räumen veranstalten. 6 Jahre, 13 Essen und 3 Feste ohne Kohle später sind wir zu treuen Fans des Café 72 geworden. Und wir haben durch unseren Kontakt Einblicke in eine Welt bekommen, die wir so bis dahin nicht kannten. Nur zwei Beispiele seien hier genannt: aus persönlichen Gesprächen mit Essen ohne Kohle-Gästen haben wir erfahren, wie schnell man unverschuldet aus einem geordneten Leben in eine Notlage abrutschen kann. Vor einem derartigen Schicksal ist niemand wirk-

lich geschützt. Auch die zunehmende Altersarmut hat uns zu denken gegeben. Uns ist immer häufiger aufgefallen, dass das Café 72 keineswegs nur für Wohnungslose im arbeitsfähigen Alter da ist, sondern auch für Senioren, die ein Leben lang gearbeitet und in die Sozialsysteme eingezahlt haben, aber im Alter nicht mit ihrer geringen Rente auskommen. Für alle bedürftigen Mitbürgerinnen und Mitbürger unserer Stadt ist das Café 72 mit seinem niederschwelligen Konzept ein sehr wertvoller Baustein im Sortiment der örtlichen sozialen Hilfsangebote. Wäre die Ambulante Hilfe nicht schon vor 25 Jahren auf diese wunderbare Idee gekommen, hätte die St. Anna-Stiftung das Café 72 eigentlich selbst erfinden müssen. Wir wünschen dem Team auch in Zukunft viel Energie und reiche Ressourcen, damit es weiterhin seinen Klientinnen und Klienten Halt und Unterstützung geben kann, und wir freuen uns auf viele weitere Begegnungen beim Essen ohne Kohle.

**Katja Wagner**  
**St. Anna-Stiftung Bad-Cannstatt**

### **Aus der Sicht des Sozialplaners**

»Na, mein Süßer, was willst Du denn hier?« Das waren die ersten Worte, die ich hörte, als ich vor einigen Jahren das Café 72 zum ersten Mal besuchte. Geäußert hat sie eine ältere Dame im Vorraum des Cafés. Der Ton war nicht unfreundlich, eher amüsiert. Die Botschaft aber war eindeutig: Ich sehe ganz offensichtlich nicht so aus, wie alle anderen hier. Und dennoch bin ich willkommen. Genau das ist es auch, was ich am meisten mit dem Café 72 verbinde: Es ist ein Ort, an dem erstmal jeder willkommen ist. Auch jene, die sonst nirgends willkommen sind. Solche Orte gibt es in Stuttgart nicht allzu viele und schon alleine deshalb sind sie wichtig. Aus meiner Sicht als Sozialplaner im Sozialamt hat das Café 72 aber noch eine andere wichtige Bedeutung. Eben weil hier jeder willkommen ist und weil hier tagtäglich eine bunte Mischung an Menschen ein- und ausgeht gibt das Café 72 ein sehr genaues Bild davon ab, wie Not in unserer Stadt aussieht, wen sie trifft und wo die Probleme gerade am größten sind. Wie die anderen Tagesstätten der Wohnungsnotfallhilfe auch ist das Café 72 ein Seismograph für soziale Entwicklungen. Für die Mitarbeitenden im Café 72 bedeutete das, dass sie manchmal keinen leichten Job haben. Konflikte gehören zum Alltag. Trotzdem ist die Stimmung im Café nur sehr selten wirklich ange-

spannt. Das liegt auch an der Art und Weise, wie man miteinander umgeht und daran, dass die Menschen die im Café 72 arbeiten, dies aus voller Überzeugung und mit großem Engagement tun. Auch das ist nicht selbstverständlich und auch das macht das Café 72 zu einem ganz besonderen Ort in Stuttgart.

**Jan Peter**  
**Sozialplaner und städtischer Koordinator Wohnungsnotfallhilfe**  
**Landeshauptstadt Stuttgart, Sozialamt**

## Fallzahlen 2019

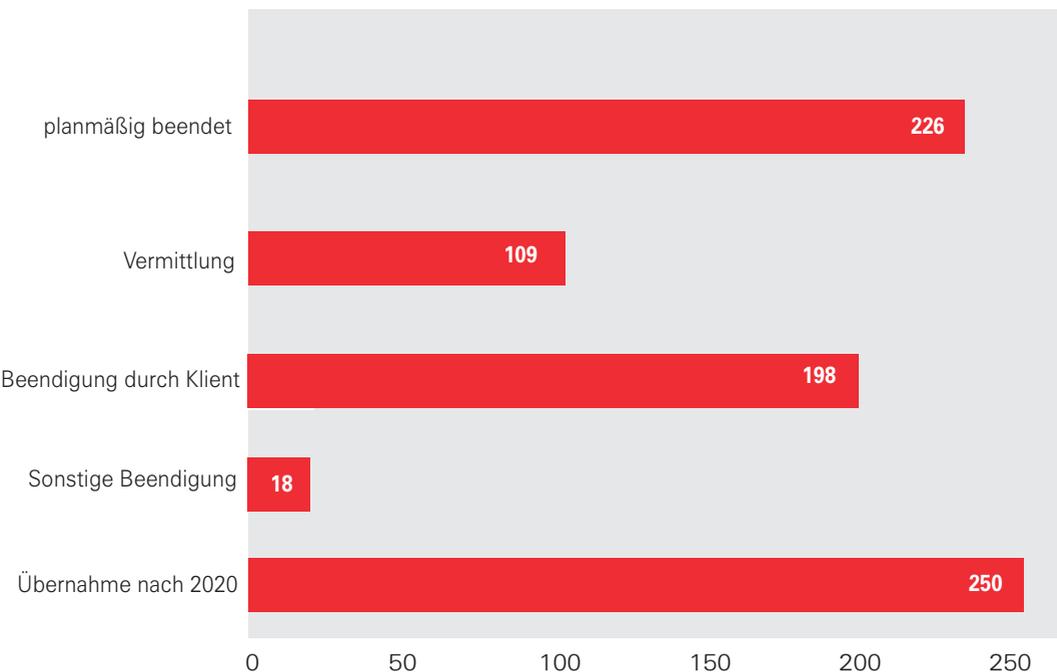
Im Jahr 2019 wurden insgesamt 801 Fälle bei 675 Personen (Vorjahr: 854 Fälle bei 683 Personen) in der Fachberatungsstelle erfasst, die Beratung und Hilfsangebote in Anspruch nahmen. Damit sanken die Fallzahlen im Vergleich zum Vorjahr um 50 Fälle, jedoch die Anzahl der Personen die unsere Hilfe in Anspruch nahmen, nur um 8 Personen. Das heißt, es gab im Ver-

gleich zum Vorjahr weniger Abbrüche und Wiederauftritte. Dabei handelte es sich bei 98 % aller Fälle um Männer. Der Anteil der Frauen ist bei dieser Auswertung so gering, weil für Frauen und Paare die Zentrale Frauenberatung zuständig ist. In Ausnahmefällen (z.B. wegen örtlicher Nähe) werden jedoch auch Frauen in unserer Regionalen Fachberatungsstelle beraten. Die nachfolgenden Zahlen beziehen

sich auf die Fallzahlen. Im Verhältnis zum Vorjahr wurden 226 Klienten planmäßig beendet. Planmäßig bedeutet, dass ein Beratungs- und/oder Vermittlungsprozess zufriedenstellend abgeschlossen wurde. 250 Klienten wurden von 2019 ins Jahr 2020 übernommen. Viele Klienten benötigen regelmäßige Hilfe und Unterstützung und werden deshalb über einen längeren Zeitraum von der Fachberatungsstelle begleitet und betreut. In diesem Jahr konnten nur 109 Personen (Vorjahr: 122 Personen) in das Hilfesystem vermittelt werden, damit sinkt die Zahl der Vermittlungen weiter. Für das Jahr 2019 hat die Fachberatungsstelle Ost etwas geringere Fallzahlen als 2018 zu verzeichnen. Der Anteil derer, die ohne Unterkunft die Beratung aufsuchten hat sich im Vergleich zum Vorjahr wieder um 2 % erhöht. 2019 konnten 20 Personen in eigenen Wohnraum vermittelt werden. Davon haben 12 Personen eine Wohnung bei privaten Vermietern erhalten und 8 Personen im Sozialen Wohnungsbau, 2 davon bei der Ambulanten Hilfe. Mit der Vermittlung in eigenen Wohnraum kann, muss aber nicht der Beratungskontext beendet werden.

Dies lässt sich in diesem Jahr auch aus den längeren Verweildauern ersehen. Betroffene mussten auch 2019 phasenweise mehrere Wochen in einer der Zentralen Notübernachtungen überbrücken. Menschen mit einem vollstationären Hilfebedarf haben oft bereits Einschränkungen, welche die Kriterien für eine Pflegestufe 2 erfüllen. Diese Personen können nur sehr schwer vermittelt werden, da die vollstationären Angebote für diesen Personenkreis nicht gerüstet sind und wohnortnahe Alternativangebote fehlen. Für viele Geringverdiener\*innen und Bürger\*innen aus den Unionsländern bleibt die Lage aufgrund prekärer Arbeitsverhältnisse, geringem Einkommen und mangelndem günstigem Wohnraum schwierig. Dieser Mangel und die fehlenden Perspektiven führen bei den Klient\*innen zu Frustration und Hilflosigkeit. Diese strukturellen Bedingungen zusammen mit oft vorhandenen Sprachbarrieren erschwerten die Beratungsarbeit nach wie vor erheblich. Außerdem beraten wir zunehmend Klient\*innen, die nicht ihre rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen wollen/können, um sich gegen unlautere Kündigungen zur Wehr setzen, weil sie von Vermieter\*innen bedroht und unter Druck gesetzt werden.

## Fallzahlen 2019



## Besonderheiten im Jahr 2019

Nach wie vor ist es problematisch, Personen in angemessener Zeit in Anschlussunterkünfte zu vermitteln.

Wir werden uns noch eine Weile an das Jahr 2020 erinnern. Die Auswirkungen der Corona-Schutz-Maßnahmen und die tiefe Verunsicherung durch die Pandemie, sitzen uns Sozialarbeiter\*innen und den Adressat\*innen noch tief in den Knochen. Während wir diese Zeilen für den Jahresbericht 2020 schreiben, warten wir alle gespannt und ungeduldig auf die Entwicklung eines Impfstoffes und hoffen, dass weitere Infektions-Wellen, verbunden mit neuen Einschränkungen für unsere Adressat\*innen und unsere Praxis, ausbleiben. Wir fiebern allerdings der Rückkehr einer Normalität entgegen, die für wohnungslose Menschen vor der Pandemie bereits mit großen Entbehrungen und sozialer und finanzieller Not verbunden war.

## **Gewohnte Routinen**

In den letzten Monaten erlebten wir, das Team der Ambulanten Hilfe, und unsere Adressat\*innen ein Wegbrechen unserer gewohnten Routinen. Für Menschen, die über geringe finanzielle Mittel verfügen, die unter prekären Bedingungen wohnen, in Einrichtungen untergebracht oder akut obdachlos sind, stellte die Alltagsgestaltung bereits vor dem Frühjahr 2020 eine große Herausforderung dar. In der Phase der Anti-Corona-Maßnahmen wurde sie zum schier unüberwindbaren Hindernis. Eigentlich unterstützt

die Wohnungslosenhilfe Menschen in solchen Notsituationen. Doch auch die Routinen, die unsere Praxis trugen, wurden innerhalb kürzester Zeit grundlegend in Frage gestellt. Die Kooperationen innerhalb und außerhalb des Hilfesystems wurden plötzlich um ein Vielfaches komplizierter oder in kürzester Zeit völlig neu erfunden.

## **Beziehungen und Netzwerke**

Die Anti-Corona-Maßnahmen kramelten kurzerhand unser aller Beziehungsgestaltung um. Der gewohnte freie Zugang zu öffentlichen Gebäuden oder das Treffen mit Bekannten oder der Familie, wurde, aus gegenseitiger Sorge um die Gesundheit der Mitmenschen, eingeschränkt. Wir Sozialarbeiter\*innen bekamen das direkt in unserer täglichen Arbeit zu spüren. Waren die Mittel der Wohnungslosenhilfe schon vor der Pandemie begrenzt und basierte die Qualität der Unterstützung durch Soziale Arbeit vorwiegend auf einer tragfähigen Beziehung zwischen Sozialarbeiter\*in und Adressat\*in, wurden diese Grundlagen durch die Anti-Corona-Maßnahmen enorm strapaziert. Plötzlich fanden Gespräche durch Plexiglasscheiben, am Telefon oder durch das Fenster statt – oder sie entfielen gänzlich. Darunter litten und leiden vor allem unsere Adressat\*innen, deren soziale Netzwerke häufig sehr klein

sind und durch die Kolleg\*innen und Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe ergänzt werden. Diese solidarische Unterstützung, die fehlende finanzielle Ressourcen oder familiäre und Peer-Netzwerke ausgleichend abfedert, ist häufig räumlich verortet. Ist der Zugang zu diesen Orten (z.B. Tagesaufenthalte, sog. Szenetreffs usw.) versperrt, fehlt es am Lebensnotwendigsten.

## **Systemrelevanz**

Neben den Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie, bleiben vermutlich die Begriffe in Erinnerung, die um Corona in den Medien kreisten. »Systemrelevanz« ist einer dieser Begriffe. Während der mediale Diskurs versuchte das Gemeinsame zu unterstreichen, »es kommt auf jede\*n an« las sich das in Zeitungen und Blogs, machten unsere Adressat\*innen häufig gegenteilige Erfahrungen. Sie erlebten vor allem eine Zuspitzung der Exklusion: Zunahme der Personenkontrollen durch die Polizei, diverse Bußgelder wegen Verstöße gegen die Corona-Verordnungen – wie soll man auch zu Hause bleiben, wenn man kein Zuhause hat – öffentliche Diskriminierung oder die Verschlechterung der finanziellen Situation, weil das Erliegen des öffentlichen Lebens auch das Betteln und Pfandflaschen Sammeln verunmöglichte. Für die Sozialen

Berufe war die Aufwertung durch das Attribut der Systemrelevanz nur Kosmetik. In der Praxis wurden während der Pandemie strukturelle Defizite, die vorher bestanden, noch sichtbarer: schon vor Corona war das Unterstützungssystem auf Kante genäht, herrschte Wohnraummangel, nicht genügend Plätze in den Notunterkünften, arbeiteten die Beratungsstellen an der Belastungsgrenze. Vordergründig suggeriert der Begriff Anerkennung für Sozial- und Gesundheitsberufe. Auf den zweiten Blick wird jedoch das gefährliche Potenzial deutlich, dass die Rede der Systemrelevanz birgt. Unausgesprochen transportiert dieser Begriff zwei Vorstellungen: Zum einen, dass sich gesellschaftliche Relevanz nur an – mal gut, mal schlecht – bezahlter Leistung messen lasse. Zum anderen, dass entlang dieser Trennungslinie Menschen als relevant oder eben auch irrelevant erklärt werden können. In diesem unsolidarischen Bild des jede\*r gegen jede\*n und jede\*r für sich gehen allerdings viele Erfahrungen unter, die wir während der Pandemie auch machen konnten. So gerät darin gänzlich die unglaubliche Unterstützung aus dem Blick, die uns in Form selbst genährter Mundschutze, kleiner und größerer Geld-, Kleider- und Lebensmittelspenden erreicht haben. Zu behaupten, dass damit die Systemrelevanten die Irrelevanten unterstützt hätten, würde

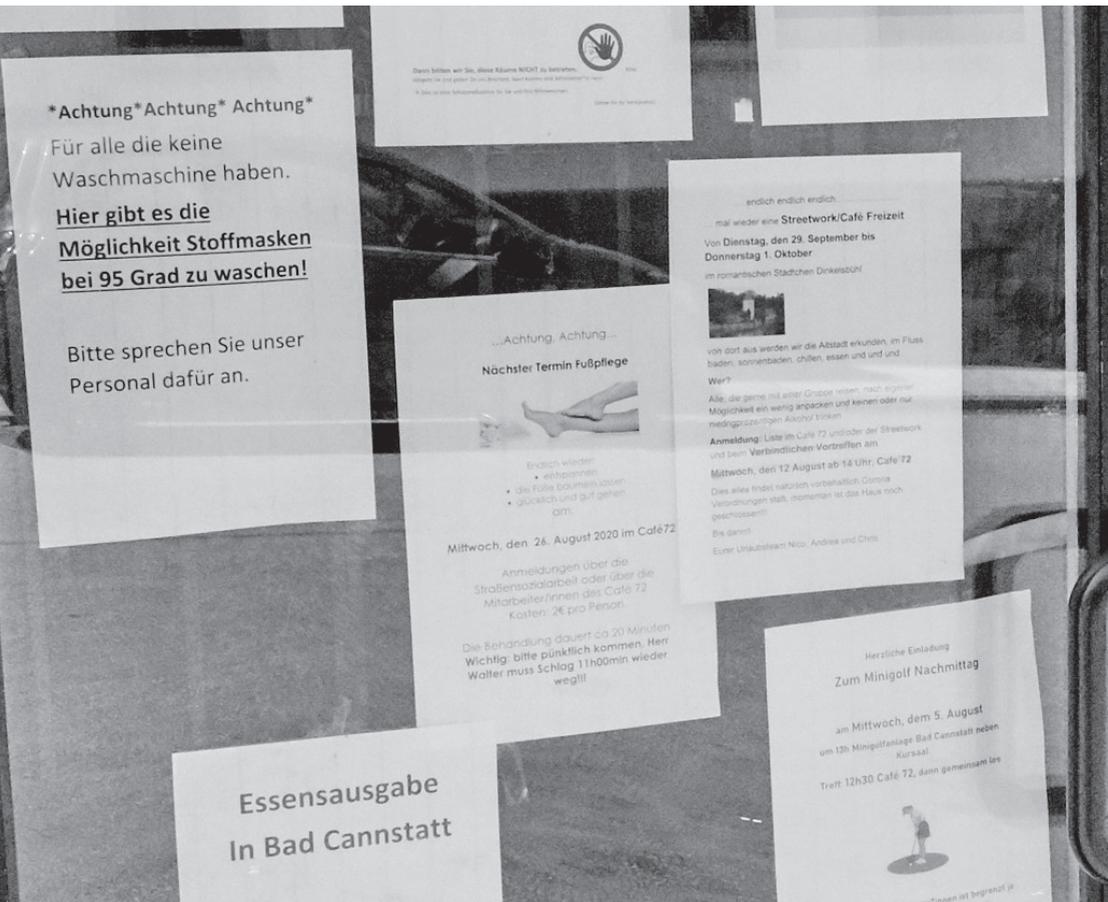
dieses Bild verzerren. Diese Solidarität gründet vielmehr auf der Erfahrung des plötzlichen Wegbrechens verlässlicher Strukturen. Diese Erfahrung, die sonst den Alltag wohnungsloser Menschen grundiert, rückte in den letzten Monaten in unseren kollektiven Erfahrungsraum. Wir haben Verletzbarkeit als Gemeinsames erfahren und rückten damit, trotz Abstand und Mundschutz, näher zusammen. Die Erfahrungen

der letzten Monate machen deutlich, dass es keine 100%ige Sicherheit vor plötzlichen Krisen gibt. Worauf es dann ankommt, ist dass sich das Hilfesystem gerade dann relevant für Menschen in Not zeigt. Wie die Ambulante Hilfe mit dieser Aufgabe während der letzten Monate umging, wird an den Berichten einiger Kolleg\*innen aus den verschiedenen Bereichen deutlich ...



seine freundliche, aufgeschlossene Wesensart viel es ihm leicht, Kontakt zu anderen Menschen zu knüpfen und er fand im Lauf der Jahre hier auch neue Freunde. Zwei seiner größten Leidenschaften waren der VFB Stuttgart und die Kultur der Indianer in Nordamerika. Vor allem über den VFB konnte man sich regelmäßig mit ihm austauschen. Die schwankenden und manchmal auch sehr enttäuschenden Darbietungen seines Herzensclubs in den letzten Jahren ertrug er mit viel Geduld und Leidenschaft. Bis zu dem tragischen Unfall, bei dem er sich so schwer verletzte, dass er eine Woche später daran starb, war er über 17 Jahre bei uns als Hausmeister angestellt. Obwohl er in den letzten Monaten zunehmend mit gesundheitlichen Einschränkungen zu kämpfen hatte, erfüllte er seine Arbeit bis zuletzt mit einem großen Verantwortungs- und Engagement, mit viel Hingabe und Bindung an unsere Einrichtung, die weit über das übliche Maß hinausgingen. Wir vermissen Eddy sehr und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Anfang Juli 2020 verstarb unser langjähriger Mitarbeiter Wolfgang, »Eddy« Besler im Alter von 57 Jahren. Eddy kam im Sommer 2002 auf der Suche nach einer Unterkunft in unsere Beratungsstelle und bekam im September ein Zimmer in unserer teilstationären Einrichtung für Wohnungslose in der Tunnelstrasse in Feuerbach. Bereits im darauffolgenden Januar begann er hier mit seiner Tätigkeit als Hausmeister. Als er drei Jahre später in eine Sozialwohnung in unserem damaligen Neubauprojekt in der Schwieberdingenstrasse in Zuffenhausen ziehen konnte war es ihm wichtig, seine Arbeit als Hausmeister in der Wohnungseigentümergemeinschaft fortzuführen. Durch



†	<i>Weinfurtner, Bernhard</i>	<i>02.11. 2019</i>
†	<i>Tetzner, Udo</i>	<i>04.11. 2019</i>
†	<i>Brandstätter, Rainer</i>	<i>15.11. 2019</i>
†	<i>Tischler, Ramona</i>	<i>22.11. 2019</i>
†	<i>Marek, Dariusz</i>	<i>24.11. 2019</i>
†	<i>Smail, Kevin</i>	<i>23.12. 2019</i>
†	<i>Gregor, Andrea</i>	<i>28.12. 2019</i>
†	<i>Zahirovic, Muamer</i>	<i>13.01. 2020</i>
†	<i>Lujovic, Mirko</i>	<i>19.01. 2020</i>
†	<i>Hillen, Michaela</i>	<i>01.02. 2020</i>
†	<i>Hoppe, Roland</i>	<i>31.03. 2020</i>
†	<i>Siler, Georg Peter</i>	<i>09.04. 2020</i>
†	<i>Stefan, Michael</i>	<i>20.04. 2020</i>
†	<i>Sascha</i>	<i>Mai 2020</i>
†	<i>Debraise, Karin</i>	<i>27.05. 2020</i>
†	<i>Besler, Wolfgang</i>	<i>02.07. 2020</i>
†	<i>Zerkay, Teklay</i>	<i>25.07. 2020</i>
†	<i>Lubinitzky, Peter</i>	<i>27.7. 2020</i>



## **OB Kuhns Wohnungspolitik gescheitert?**

Ende 2020 / Anfang 2021 scheidet Fritz Kuhn aus seinem Amt als Stuttgarter Oberbürgermeister aus, in welches er als erster GRÜNER Ende 2012 gewählt worden ist.

Die sich zuspitzenden Probleme auf dem Stuttgarter Wohnungsmarkt sind im Oberbürgermeister - Wahlkampf 2012 ja zentrales Thema gewesen; als Fritz Kuhn zum Oberbürgermeister gewählt worden ist, sind die GRÜNEN im Stuttgarter Gemeinderat die stärkste Fraktion gewesen und haben verkündet, der neue OB habe das Thema Wohnungsbau zur Chefsache erklärt; und der damalige GRÜNE Fraktionsvorsitzende Peter Pätzold hat im September 2015 das Amt des Bürgermeisters für Städtebau, Wohnen und Umwelt übernommen.

Das Ende der Amtszeit von OB Kuhn ist also Anlass genug, aus Sicht der Wohnungsnotfallhilfe ein Resümee der letzten acht Jahre GRÜNER Wohnungspolitik zu skizzieren:

### **Wohnungsnotfallkartei**

Erst einmal zwei anscheinend positive Einzel-Nachrichten aus der Wohnungsnotfallkartei (siehe – auch im Folgenden – Jahresbericht 2019 zum Wohnungswesen):

**1.** 2019 verzeichnet diese Kartei Ende zum ersten Mal seit 2014 wieder einen

Rückgang: Die 4.564 am 31.12. registrierten Fälle sind 124 weniger (-2,6 %) als die am Ende des Vorjahres gezählten (auch der Anteil der Flüchtlinge ist erstmals um 62 auf 680 Fälle (14,9 %) leicht gesunken).

**2.** Außerdem gibt es eine außergewöhnlich hohe Steigerung der Wohnungsvergaben, (die den Rückgang der Notfälle verursacht haben könnte): 2019 konnten mit 1.033 Wohnungen 224 mehr (+27,7 %) als im Jahr zuvor vermittelt werden; das ist die höchste Vermittlungsrate seit 2010!

Jahr	Notfallkartei am 31.12.	Wohnungsvergaben im Jahr
2010	2.879	1.013
2011	2.834	948
2012	3.330	997
2013	3.626	100,0%
2014	3.557	837
2015	3.758	805
2016	3.965	832
2017	4.303	841
2018	4.688	809
2019	4.564	125,9% 1.033

Obwohl 2019 also deutlich mehr Menschen aus der Kartei in eine Wohnung vermittelt worden sind, hat die Wartezeit bis zur Vermittlung überraschen-

derweise aber zugenommen: Die nach Personenzahl und Nationalität sortierten Haushalte haben laut Jahresbericht 2019 im Durchschnitt zwischen 11 und 30 Monate auf eine Wohnung warten müssen, die Ein-Personen-Haushalte, die 49 % aller Notfälle ausmachen, sogar mindestens 22 Monate. Aber selbst das ist nur die halbe Wahrheit: Wenn man nämlich die am 31.12.2019 registrierten 4.564 Fälle den 1.033 Wohnungsvergaben gegenüberstellt, heißt das rechnerisch, dass diese Menschen auch bei gleichbleibend vielen Wohnungsvergaben ab Aufnahme in die Kartei im Gesamtdurchschnitt etwa 53 Monate, also fast 4 ½ Jahre bis zum Erhalt einer Wohnung warten müssten. Eigentlich hatte die Stadtverwaltung den Freien Trägern versprochen, auch die Wartezeiten derjenigen statistisch auszuweisen, die in der Notfallkartei bisher vergeblich auf eine Wohnung warten, um diese zweite Hälfte der Wahrheit ebenfalls sichtbar zu machen. Das ist auch im Jahresbericht 2019 zum Wohnungswesen aber nicht erfolgt! Wahrscheinlich gibt mehr als die Hälfte der Wohnungsnotfälle auf, bevor sie eine Sozialmietwohnung bekommt; wer seinen Antrag nicht rechtzeitig jährlich erneuert, wird aus der Notfallkartei gestrichen, ohne dass er kurz davor noch einmal daran erinnert wird.

Die Abschaffung der früheren Erinnerungsschreiben ist vor etlichen Jahren

politisch beschlossen worden; sie müssten politisch wiedereingeführt werden, um das wahre Ausmaß der sozialen Wohnungsnot in Stuttgart sichtbar zu machen.

Aber daran hat OB Kuhn offenbar kein Interesse; er hat jedenfalls keinen Vorstoß unternommen, die frühere Erinnerungspraxis wieder auf zu nehmen. Trotzdem ist die Zahl der Wohnungsnotfälle ab Ende 2013, als er sein Konzept »Wohnen für Stuttgart« veröffentlicht hat, bis Ende 2019 auch trotz des ausnahmsweise guten Jahres 2019 um 25,9 % gestiegen (siehe Tabelle auf der gegenüberliegenden Seite).

## **Wohnen in Stuttgart und Bündnis für Wohnen – die Ziele rücken in immer weitere Ferne**

Im letzten Jahr hatten wir im Jahresbericht der Ambulanten Hilfe berichtet, dass im städtischen Jahresbericht 2018 über das Wohnungswesen die Zahlen der beiden Jahre zuvor (also für 2017 und 2016) nach unten korrigiert worden waren; in keinem der beiden Jahre war entgegen der Behauptung im städtischen Bericht 2017 die Zielzahl 300 des OB-Konzepts erreicht worden.

Im Jahr 2018 ist diese Zahl dann zwar anscheinend erstmals wirklich überschritten worden und für das Jahr 2019 hat der städtische Bericht mit 350 geförderten Wohneinheiten

ebenfalls eine Planübererfüllung prognostiziert; aber die Behauptung, der soziale Wohnungsbau nehme nun endlich Fahrt auf, hat sich 2019 leider

nur als heiße Luft erwiesen. Tatsächlich ist nur für 49 Wohnungen eine Förderung beantragt worden:

Jahr	OB-Konzept »Wohnen in Stuttg- art«	Jahres- berichte: Anträge	Differenz	OB- Konzept kumuliert	Jahres- berichte: kumuliert	kumuliert
2014	200	0	-200	200	0	-200
2015	300	278	-22	500	278	-222
2016	300	93	-207	800	371	-429
2017	300	123	-177	1.200	494	-606
2018	300	439	139	1.400	933	-467
2019	300	49	-251	1.700	982	-718
2020	300	392	92	2.000	1.374	-626
2021	300	131	-169	2.300	1.505	-795

Selbst wenn Zahl 439 für das Jahr 2018 hoffentlich nicht noch nachträglich nach unten korrigiert werden muss, verbleibt eine riesige Lücke für die Jahre 2014-2019 zwischen der Zielzahl 1.700 und den 982 gestellten Förderanträgen; in Prozent ausgedrückt bedeutet das eine Zielerreichung von 57,8 % (letztes Jahr lag sie mit 66,6

% noch etwas höher)! Bei den Belegrechten aus dem Bündnis für Wohnen hat sich die Lücke zwischen Plan und Ist ebenfalls vergrößert: 424 tatsächlich gelieferte von 525 verabredeten neuen Belegrechten für den Zeitraum ab Juli 2016 bedeuten eine Zielerreichung von 80,8 % (die Ende 2018

noch bei 89,9 % lag).

Im städtischen Jahresbericht werden für die Jahre 2020 bzw. 2021 jeweils 542 bzw. 281 neue Förderanträge prognostiziert, wobei aber jeweils 150 neue Belegrechte eingerechnet sind; deshalb enthält unsere obige Tabelle unter dem Strich nur die prognostizierten Neubauten. Man sieht, dass selbst bei Verwirklichung dieser Prognosen Ende 2021 erst 1.505 Förderanträge gestellt sein werden. Die Zielzahl 1.700, die OB Kuhn mit seinem Konzept bis Ende 2019 anvisiert hatte, wird also frühestens Ende 2022, also drei Jahre später erreicht werden.

### **Neue Baugebiete in Stuttgart? Nicht auf der GRÜNEN Wiese!**

Im Konzept »Wohnen in Stuttgart« und im »Bündnis für Wohnen« hat OB Kuhn jeweils den unbedingten Vorrang der Innen- vor der Außen-Entwicklung der Stadt festgeschrieben. Damit hat er dafür gesorgt, dass der Neubau von Sozial-Wohnungen im größerem Umfang nur auf innerstädtischen Flächen erfolgen kann, die sich in Besitz von Stadt bzw. SWSG befinden oder der Stadt zufallen (das sogenannte SIM-Programm war und ist für private Flächen gedacht; es hat von 2011 bis Anfang 2019 laut Bürgermeister Pätzold im »Bündnis

für Wohnen« aber immerhin 709 Sozialwohnungen abgeworfen).

Alle für Wohnungsbau infrage kommenden Grundstücke werden in der Zuständigkeit von Bürgermeister Pätzold in einer sogenannten Zeitstufenliste erfasst und fortgeschrieben; für die im Konzept »Wohnen in Stuttgart« geplanten 1.700 Sozialwohnungen für die Jahre 2014-2019 sind praktisch alle vorhandenen größeren städtischen Grundstücke in dieser Zeitstufenliste verplant worden.

Deshalb war (und ist) eine zentrale Frage der Wohnungsnotfallhilfe im »Bündnis für Wohnen«, wo nach diesen 1.700 Wohnungen denn ab 2020 (oder realistischer: 2023) die weiteren, dringend benötigten Sozialwohnungen erstellt werden könnten. Die einzige »konkrete« Antwort von OB Kuhn und Bürgermeister Pätzold bestand im gebetsmühlenartigen Verweis auf die ab 2025 freiwerdenden Stuttgart 21-Flächen im Rosenstein-Viertel; dort seien insgesamt etwa 7.500 neue Wohneinheiten möglich und davon werde auch ein nennenswerter Anteil als Sozialwohnungen erstellt werden. Im Jahr 2017 hat OB Kuhn im »Bündnis für Wohnen« diese Angabe erstmals dahingehend korrigiert, dass sich die Fertigstellung von Stuttgart 21 wohl verzögern werde. Und Mitte 2020 ist OB Kuhn angeblich überraschend zur Erkenntnis gekom

men, dass die Stadt über das Rosenstein-Viertel wohl erst ab 2032 oder noch später verfügen können wird. Obwohl seit Vorlage des Konzepts »Wohnen in Stuttgart« klar ist, dass nach dessen geplanter Umsetzung in den Jahren 2014-2019 bis zum Freiwerden des Rosenstein-Viertels eine Lücke von mindestens 5 Jahren klafft (die jetzt auf etwa 10 angewachsen ist), hat OB Kuhn nicht einmal ansatzweise einen Plan entwickelt, wie der soziale Wohnungsbau im nötigen Umfang in dieser Zeitlücke weitergeführt werden könnte.

Die zunehmenden Forderungen nach größeren neuen Baugebieten im »Bündnis für Wohnen« hat er immer schlicht damit beantwortet, nicht »auf den Acker« gehen zu wollen.

### **Trotz der Entwicklungen des allgemeinen Wohnungsmarktes...**

Dabei ist die Zuspitzung der Probleme im Sozialwohnungsmarkt auch eine Folge der unübersehbar gewordenen Verknappungen auf dem allgemeinen Stuttgarter Wohnungsmarkt.

Rolf Gaßmann, der Vorsitzende des Stuttgarter Mietervereins hat die dazu im Statistischen Jahrbuch Stuttgart 2018/2019 veröffentlichten Daten ausgewertet und daraus folgende Veränderungen zwischen 2010 und 2018 errechnet: Die Einwohnerzahl

Stuttgarts habe um über 48.000 auf 614.400 zugenommen; dadurch habe sich die Anzahl der Haushalte um fast 28.000 auf 327.300 erhöht. Im gleichen Zeitraum sei die Anzahl der Wohnungen aber nur um 12.000 auf 314.000 gestiegen. Also habe sich der Wohnungsfehlbestand um 16.000 Wohneinheiten erhöht.

Es seien aber auch keine ursprünglich geplante, umstrittene Baugebiete wie das Birkacher Feld wieder aufgenommen worden. Der entstehende Mangel an Bauland habe zu deutlichen Preissteigerungen geführt - bei den Baulandpreisen für mittlere Lagen um 113 %, bei den bevorzugten Lagen sogar um bis zu 137 %. In der Folge seien die Bestandsmieten laut Mietspiegel um 30 %, die Angebotsmieten sogar um über 50 % in die Höhe geschneit.

### **GRÜNE Wohnungspolitik bleibt GRÜN**

Diese gravierenden Veränderungen auf dem Wohnungsmarkt haben dennoch bei OB Kuhn und Bürgermeister Pätzold nicht zu einer grundlegenden Revision ihrer Wohnungspolitik geführt, sondern höchstens zu minimalen Anpassungen ihrer Weiter so! - Marschrichtung:

Im Unterausschuss Wohnen des Stuttgarter Gemeinderates haben sie am 30.9.2019 drei Flächen-Sze-

narien für künftigen Wohnungsbau vorgestellt und vorgeschlagen, die bisherige Vorgehensweise, die Innenentwicklung laut Zeitstufenliste (Szenario 1) mit einem bereits bekannten Potenzial von etwas mehr als 20.000 Wohneinheiten (bzw. 23.000 mit Nachverdichtungen im Bestand) lediglich um sogenannte Arrondierungsflächen an Ortsrändern (Szenario 3) mit einem Potenzial von ca. 1.100 Wohneinheiten (~5%) zu ergänzen.

Als alternatives Szenario 2 mit einem Potenzial von 6.930 Wohneinheiten haben sie lediglich 6 umstrittene Baugebiete wieder aus den Schubladen geholt, die dort bis zu 20 Jahre lagen, aber wohl auch nur, um solche größeren Baugebiete im Außenbereich »aus ökologischen und klimatischen Gründen« oder wegen der »Eingriffe in landwirtschaftliche Fläche und Erholungsfläche« generell als nicht diskutabel darzustellen.

### **Politische Diskussionen – wird es jetzt bunter?**

Für drei Fraktionen im Stuttgarter Gemeinderat – Freie Wähler, CDU und SPD – waren die Darstellungen der beiden GRÜNEN Oberbürgermeister und Baubürgermeister nicht ausreichend und auch nicht genügend begründet. Aufgrund ihrer gemeinsamen Anfrage im Februar 2020 sah

sich OB Kuhn gezwungen, die drei Szenarien etwas ausführlicher ausarbeiten zu lassen und im Unterausschuss Wohnen Anfang Juli 2020 erneut zu präsentieren.

Dieses Mal haben die Szenarien ein deutlich größeres Echo in den Medien und der gesamten Öffentlichkeit gefunden – auch deshalb, weil ein paar Wochen vorher die Verzögerung beim Rosenstein-Viertel um etliche Jahre bekannt geworden war. Diese Verzögerung bedeutet nämlich, dass die dort möglichen 7.500 Wohnungen aus der Zeitstufenliste (Szenario 1), die nur bis 2029 reicht, komplett herausfallen; das ist mehr als ein Drittel des gesamten Potenzials baubarer Wohnungen! Pikanterweise sind zwei der jetzt im Szenario 2 wieder aufgetauchten Baugebiete (Viesenhäuser Hof und Langenäcker-Wiesert II) vor über 20 Jahren mit Verweis auf die Baumöglichkeiten im Rosenstein-Viertel ad acta gelegt worden.

Aber selbst wenn der Gemeinderat das komplette Szenario 2 beschließen würde, könnten die 7.500 Wohneinheiten im Rosenstein-Viertel damit nicht komplett ersetzt; und es wäre fraglich, ob dort deutlich früher als im Rosenstein-Viertel gebaut werden könnte. Außerdem zeigen Aussagen des aktuellen Fraktions-Vorsitzenden der GRÜNEN Winter, dass die 6 Baugebiete des Szenarios 2 aus GRÜNER

Sicht sowieso nicht in Frage kommen und dass dieses Szenario von OB Kuhn also nur aus taktischen Gründen vorgelegt worden ist – vielleicht auch mit der Absicht, in den betroffenen Stadtteilen heftigen Widerstand zu provozieren, wie es Rolf Gaßmann vermutet.

### **OB Kuhn: Blumige Rhetorik statt tatkräftiger Politik**

Kurz nach seinem Amtsantritt im Januar 2013 hat OB Kuhn den Freien Trägern der Wohnungsnotfallhilfe einen Dialog und eine Zusammenarbeit angeboten, um »gemeinsam Lösungen zu erarbeiten, die möglichst rasch die Wohnsituation der Betroffenen verbessern«.

Als er Ende 2013 sein Konzept »Wohnen in Stuttgart« veröffentlicht hat, hatte er das allerdings ohne Beteiligung der Wohnungsnotfallhilfe erarbeitet. Er hat aber – als geübter Rhetoriker – blumige Worte gewählt, um die soziale Zielrichtung seines Konzepts zu beschreiben.

OB Kuhn:

*»Die soziale Durchmischung der Stadt ist eine Frage der Urbanität und der sozialen Gerechtigkeit. Stuttgart kann nur dann eine nachhaltige Stadt werden, wenn neben wirtschaftlichem Erfolg und ökologischer Rücksicht auch soziale Gerechtigkeit und Teilhabe elementare Ziele der Stadtpolitik sind. Unsere Stadt braucht also mehr Wohnungsbau und mehr bezahl-*

*baren Wohnraum, vor allem für sozial Schwächere.«*

### **Was ist aus der »Chefsache« geworden?**

Am Ende der Amtszeit von OB Kuhn muss man nüchtern feststellen, dass sein blumiges Versprechen von sozialer Gerechtigkeit im Wohnungsbau hauptsächlich Rhetorik geblieben ist; in der Realität der Betroffenen der Wohnungsnotfallhilfe sind – wenn überhaupt – nur wenige Blumen-Blätter angekommen (wenn jemand z.B. 2019 doch noch das Glück hatte, eine der 1.033 Wohnungen aus der Notfallekartei zu bekommen).

Gemessen am oben zitierten eigenen Anspruch ist OB Kuhn angesichts der Steigerungen bei Mieten und Wohnungsnotfällen und der Abnahmen bei Sozialwohnungen / Belegrechten gescheitert – der Wohnungsmarkt ist während seiner Amtszeit unsozialer geworden!

Wenn man sich allerdings vergegenwärtigt, was er als Oberbürgermeister tatsächlich zur Verwirklichung einer sozialen Wohnraumversorgung unterlassen bzw. unterlassen hat, stellt sich die Frage, ob er dieses Scheitern nicht sogar bewusst in Kauf genommen hat. Um sein eigenes, häufig benutztes Bild zu verwenden, könnte man sagen: »OB Kuhn macht sich vom Acker«

### **Wohnungspolitik ab 2021**

Zunächst sollen zwei Punkte, bei denen am Ende der Amtszeit von OB Kuhn doch noch etwas in Bewegung geraten ist, nicht unerwähnt bleiben, weil die Wohnungsnotfallhilfe schon lange Schritte in diese Richtung gefordert hat:

**1.** 2019 hat die Stadt Stuttgart endlich ein Programm »Schaffung von Wohnraum zur Miete« beschlossen, mit welchem private Vermieter im Gegenzug zu Renovierungszuschüssen bisher freistehende Wohnungen an Wohnungssuchende vermieten, die von der Stadt vermittelt werden. Auch wenn dieses Programm nicht ganz dem Karlsruher Vorbild entspricht, wo damit Jahr für Jahr über 50 Wohnungen akquiriert werden, sind in Stuttgart 2019 so immerhin 26 Wohnungen zur Vermietung gekommen.

**2.** Die Stadt will in Zukunft eine aktive Bodenvorratspolitik betreiben. Wie im Szenario 3 nachzulesen ist, sollen »alle Flächen in städtischer Hand« sein, um darauf bezahlbaren Wohnraum schaffen zu können. »Zur Vermeidung von Bodenspekulation« sollen Planrechte erst geändert werden, wenn die Stadt alle

Flächen besitzt.

Beide Strategien sollten noch nachdrücklich ausgeweitet werden.

Grundsätzlich muss man aus Sicht der Wohnungsnotfallhilfe aber erneut feststellen: Wenn die Stadt in den nächsten 10 – 15 Jahren einer sozialen Wohnraumbedarfsdeckung deutlich näher kommen will, müssen auch im bisherigen Außenbereich große Gebiete mit Geschoß-Wohnungsbau geplant werden.

### **Neue Ideen ...**

Rolf Gaßmann hat dazu vorgeschlagen, Freiburg als Vorbild zu nehmen. Die Stadt im Breisgau hat auf einer Fläche, die derjenigen des Birkacher Felds vergleichbar ist, einen neuen Stadtteil geplant, der allein so viele Wohnungen enthalten wird wie die 6 umstrittenen Baugebiete des Szenarios 2 zusammen.

Das Freiburger Beispiel zeigt, dass man mit deutlich höherer Dichte als in Stuttgart geplant Wohnungsbau in großem Maßstab realisieren kann, der sowohl nach sozialen als auch nach ökologischen Kriterien als nachhaltig bezeichnet werden kann. Alexander Kotz, der Vorsitzende der Stuttgarter CDU-Fraktion, zielt wohl in eine ähnliche Richtung, wenn er für neue Baugebiete eine »urbane Dichte« fordert.

Auch die Internationale Bauausstellung IBA 2027 sollte als Möglichkeit genutzt werden, neue Formen von Wohnungsbau zu erproben. Es sollte aber nicht um isolierte Bau-Projekte gehen, sondern um übergreifende Stadtteil-Planungen, die über alle Generationen hinweg Wohnen, Arbeit, Mobilität und Leben der Menschen nachhaltig zu integrieren versuchen. Es geht um nicht weniger als die Weiterentwicklung der Idee von Urbanität: Wie muss eine europäische Stadt im 21. Jahrhundert wirtschaftlich, ökologisch und sozial funktionieren?

### ... neue Chancen ...

US-Präsident Trump hat ja nicht nur angedroht, Deutschland durch einen Abzug größerer Truppenteile quasi zu bestrafen; mittlerweile sind aus dieser Drohung sehr konkrete Ankündigungen geworden:

Demnach würden auf Stuttgarter Markung drei größere Flächen in Vaihingen, Möhringen und Zuffenhausen frei werden. Zusammengenommen wären das über 180 Hektar; das sind mehr als Doppelte des Rosenstein-Viertels. Die beiden Flächen in Vaihingen und Zuffenhausen haben jeweils für sich allein schon eine Größe ähnlich der des Birkacher Felds.

Falls diese Flächen von den Amerikanern geräumt werden, würden sie zunächst in das Eigentum der Bundes-

republik Deutschland fallen. Die Stadt Stuttgart könnte und sollte sich dann umgehend darum bemühen, diese Flächen vom Bund für neuen Wohnungsbau zu erhalten.

### ... neue Grundsatzentscheidungen

Es gibt also durchaus Ideen und Chancen für eine grundsätzlich neue soziale Wohnungspolitik, die einerseits zwar alle kurz- und mittelfristigen Möglichkeiten nutzt, aber andererseits mit Visionen über die Zeitstufenliste mit ihrem begrenzten Horizont hinausdenkt.

Dafür müsste der Gemeinderat einen entsprechenden neuen Zielbeschluss diskutieren und fassen.

Über eine grundsätzliche Neuorientierung sollte auch die Bevölkerung Stuttgarts abstimmen wie es die CDU und die SPD-Fraktion vorgeschlagen haben.

# Wir bauen Wohnungen für Wohnungslose. Ihre Spende hilft!



**Dieses Haus für neun ehemals wohnungslose Personen wollen wir bauen.**

**Die geplanten Baukosten haben sich wegen der Preisentwicklung in der Baubranche stark erhöht. Deswegen werden noch dringend Spenden zur Realisierung des Projektes gesucht.**

**Ein Betroffener sagte einmal: »Eine Wohnung ist nicht Alles - aber ohne Wohnung ist Alles Nichts!«**

**Wir schaffen Perspektiven.**

**Die Ambulante Hilfe e.V. hilft Menschen in Armut und Wohnungsnot!**

Die **Ambulante Hilfe e.V.** hilft seit über 40 Jahren armen und wohnungslosen Menschen in Stuttgart. Wir vermitteln Unterkünfte und begleiten bei Ämtergängen. Wir unterstützen bei persönlichen Problemen und beraten in rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten. Wir vermitteln in Suchtberatung und sind Zuflucht für arme Menschen in der Not und bauen Wohnungen für die Chancenlosen.

**Jedoch: Um unsere Arbeit weiterhin leisten zu können, benötigen wir dringend Ihre Hilfe!**

**Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Ambulanten Hilfe mit einer Spende!**

**Spendenkonto: IBAN: DE18 6005 0101 0001 1550 02 BIC/SWIFT: SOLADEST600**

**Stichwort: »ich helfe«** Jeder Spender erhält eine Spendenbescheinigung, deshalb den Absender bitte nicht vergessen.

Für weitere Informationen: [www.ambulantehilfestuttgart.de](http://www.ambulantehilfestuttgart.de)



Ambulante Hilfe e.V.

**Diakonie**

April 2020. Mitten im Corona-Lockdown. Im Briefkasten des Café 72 findet sich ein Umschlag mit Bargeld und einem kleinen Schreiben, in dem mitgeteilt wird, daß der Betrag den Wohnungslosen zugute kommen soll. Zwei Schülerinnen hatten beobachtet, wie Menschen in Armut und Wohnungsnot aus dem Fenster des Café 72 heraus mit Essen und anderen überlebensnotwendigen Dingen versorgt werden. Sie überlegten, was sie beitragen könnten und fassten den Entschluss, in der Fußgängerzone ein Blockflötenkonzert zu geben und damit Geld für Wohnungslose zu sammeln. Die Idee wurde umgehend in die Tat umgesetzt und das Geld kam dort an, wofür es gedacht war. Dieses Erlebnis hat uns sehr angerührt. Bringt es doch in seiner Einfachheit und Konsequenz auf den Punkt, was wir immer wieder in ganz unterschiedlichen Ausprägungen erfahren dürfen: Viele Menschen, entweder als Privatpersonen oder als Teil einer Organisation, sind bereit im Rahmen ihrer jeweiligen Möglichkeiten direkte und effektive Unterstützungen in unserer Arbeit für Menschen in Armut und Wohnungsnot zu geben. Dies kann auf sehr verschiedenen Weisen geschehen: Geldspenden in sehr unterschiedlichen Höhen erreichen uns und sind auch notwendig um alle unsere Hilfsangebote weiterhin aufrecht erhalten zu können da

die öffentliche Finanzierung nur einen Teil der entstehenden Kosten abdeckt. Darüberhinaus erhalten wir immer wieder Sachspenden (vor allem im Café 72) in Form von Kleidung, Lebensmitteln oder Küchenutensilien. Ebenfalls im Café 72 erhalten wir immer häufiger Unterstützung in Form von ehrenamtlicher Mitarbeit. Dies betrifft vor allem den Bereich ehrenamtliches Kochen. Das ist eine sehr große Entlastung und ermöglicht eine gute Versorgung unserer Besucher\*innen mit Essen. Bei wirklich ALLEN unseren Unterstützer\*innen möchten wir uns ganz herzlich im Namen der Menschen bedanken, für die wir tätig sind. Bei unserer Arbeit hören wir oft das Wort »Danke«. Das möchten wir hiermit an alle weitergeben, die durch ihre zum Teil ganz unterschiedlichen Beiträge geholfen haben. Von Spender\*innen, bekommen wir häufig die Rückmeldung, dass Sie es gut finden, dass die Ambulante Hilfe e.V. so überschaubar ist und dass deswegen sehr gut nachvollzogen werden kann, wo und wie die Spenden direkt dort ankommen, wo sie benötigt werden. Wir wollen dafür sorgen, dass dies auch weiterhin so bleibt.

# Danke

Cannstatter Zeitung 8. 10. 2019

## Beistand auf der Straße

Bad Cannstatt: Streetworkerin Andrea Günther kümmert sich um wohnungslose Menschen

Von Sebastian Gall

Das Läuten der Glocke unterbricht für kurze Zeit die rege Betriebsamkeit. Sie zeigt den Besuchern der Tagesstätte Café 72 an der Ecke Kreuznacher/Walblinger Straße: Zeit fürs Mittagessen. Wohnungs- und obdachlose Menschen bekommen dort für wenig Geld eine warme Mahlzeit, einen Kaffee, können duschen oder sich rasieren. Gleichzeitig ist sie die „Kommandozentrale“ für die Cannstatter Straßensozialarbeit – die sich um alle Belange der Besucherinnen und Besucher kümmert. Eine der beiden Sozialarbeiterinnen ist Andrea Günther.

„Wir sind jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag hier. Bevor wir auf die Straße gehen, fragen wir erst einmal im Café 72 nach den Befindlichkeiten der Menschen“, sagt sie. Der Ort eigne sich dafür gut, da man ihnen direkt einen Ansprechpartner für ihre Probleme vermitteln könne – die wichtigsten Stuttgarter Ämter für die Straßensozialarbeit sind das Sozial- und das Arbeitsamt. Auch die Weitervermittlung an die verschiedenen Fachberatungsstellen für Männer und Frauen findet hier statt. Neben den beiden Streetworkerinnen arbeiten in der Tagesstätte noch vier hauptamtliche Mitarbeiter in 2,25 Stellen. Und auch die Besucher selbst, sorgen dafür, dass der Ablauf reibungslos funktioniert. So kaufen sie etwa ein oder kochen mit. Getragen wird das Café 72 von der Stadt Stuttgart und dem



Andrea Günther im Gespräch am Cannstatter Bahnhof.

Fotos: Sebastian C

Verein Ambulante Hilfe. 270.000 Euro benötigt die Tagesstätte für den jährlichen Betrieb. 15 Prozent davon finanziert die Ambulante Hilfe – meist durch Spenden.

Die Sozialarbeiterinnen sprechen mit den Besuchern nicht nur über bürokratische Dinge. So fragen Andrea Günther und ihre Kollegen auch nach der generellen Befindlichkeit oder nach der neuen Frisur. „Das ist schon wichtig, dass die Menschen mir gegenüber Vertrauen und eine Beziehung aufbauen können.“ Seit einem halben Jahr ist Günther bei der Cannstatter Straßensozialarbeit, am Anfang sei der Kontakt nicht immer einfach gewesen, doch mit der Zeit hat es sich entkrampft, sagt Günther. Sobald das Café 72 schließt und jeder der möchte, ein Essen bekommen und für seine Hygiene gesorgt hat, geht es für die Streetworkerinnen raus auf die Straße.

Die übliche Route führt dabei durch den Kurpark und die Marktstraße, über den Wilhelmsplatz, an den Neckar und über den Wasen zum Brennpunkt – dem Cannstatter Bahnhof. Dort auf dem Vorplatz tummeln sich täglich Wohnungs- und Obdachlose. Andrea Günther ist vor Ort unterwegs. „Zu unserer Arbeit gehört, die Menschen dort aufzusuchen, wo sich sie aufhalten. Wir warten nicht, bis sie zu

uns kommen.“ Wie im Café 72 fragt sie auch dort nach, wie es den Menschen geht und erledigt direkt Telefonate, wenn es gerade passt. So nimmt sie etwa für einen der Obdachlosen Kontakt mit dem Amtsgericht auf und erkundigt sich, ob im laufenden Verfahren alles in Ordnung sei, da er ohne festen Wohnsitz ist und damit keine Briefe geschickt bekommen kann. Als sie ihm andeutet, dass alles in Ordnung sei, sieht man ihm die große Erleichterung an.

Die spezielle Situation um den Bahnhof wird ein bis zwei Mal im Jahr bei einem Gespräch mit umliegenden Geschäften, der Polizei, der Bahnhof-Security und dem Bahnhofsmanagement erörtert. Auch zwei Vertreter der Wohnungs- und Obdachlosen sind mit dabei. „Diese Gespräche sind sehr wichtig für uns, da man die Probleme der einzelnen Parteien an einem Tisch diskutieren kann“, so die Streetworkerin. Als ein Ergebnis aus den letzten Gesprächen wurde nun beschlossen, den Wohnungs- und Obdachlosen in einem Internetcafé gegenüber des Bahnhofs die Chance zu geben, auf die Toilette zu gehen. Die Stadt Stuttgart bezahlt dafür monatlich 200 Euro. Und auch im größeren Rahmen – also ganz Bad Cannstatt betreffend – findet ein- bis zweimal im Jahr



Anlaufstelle: das Café 72.

### ► Wohnungslosigkeit

Wohnungslosigkeit wird häufig mit Obdachlosigkeit verwechselt. Die beiden Begriffe werden in der aktuellen Diskussion aber getrennt: Obdachlosigkeit ist zwar Bestandteil, macht insgesamt gesehen jedoch nur einen geringen Teil der Wohnungslosigkeit aus. Allerdings ist er am sichtbarsten. Menschen sind wohnungslos, wenn sie über keinen mietertraglich abgesicherten Wohnraum verfügen, in Wohnheimen, in Sozialhotels, als Selbstzahler in einer Billigpension oder auf der Straße leben und nächtigen.

ein runder Tisch statt. Mit dabei sind der Gewerbe- und Handelsverein, die Polizei, Bezirksvorsteher Bernd-Marcel Flöfler, Vertreter der Wohnungs- und Obdachlosen sowie Abgesandte verschiedener sozialer Einrichtungen. Aus diesem runden Tisch, der vor knapp über zehn Jahren zum ersten Mal stattfand, erwuchs die Straßensozialarbeit.

Laut Andrea Günther könnte aber mehr getan werden. Denn die Arbeit ist mit der direkten Hilfe in der Tagesstätte oder auf der Straße nicht getan. Es kommt auch zu Fallarbeit. „Das bedeutet, dass wir mit den entsprechenden Personen etwa auf Ämter gehen.“ Und auch Stuttgarter

Bürger können sich bei ihr melden wenn sie in anderen Stadtbezirken einen Obdachlosen auf der Straße sehen, der ihrer Meinung nach Hilfe benötigt. „Da will ich auch wenigstens einmal nachsehen und mir ein Bild davon machen. Und für das alles ist die Zeit schon sehr knapp.“ Bad Cannstatt ist auch der einzige Stadtbezirk, der eine derartige Hilfe anbietet. In der Stadtmitte erledigen das zum Beispiel Mitarbeiter der AIDS- und Suchthilfe oder das Medmobil. Diese Institutionen kümmern sich aber nicht um die Wohnraumvermittlung, die generell oft ein Riesensproblem darstelle. „Es gibt zu wenig Wohnraum, für den Bedarf, den wir haben.“

## Südwestrundfunk (SWR) 27.02. 2020

SWR» HEIMAT

**LEEROYS MOMENTE - Plötzlich obdachlos | SWR HEIMAT**  
07.02.2020 LEEROYS MOMENTE - swr.de

Es sind die unerwarteten Momente, die das Leben verändern: Sekundenbruchteile einer Entscheidung, eines Schicksalsschlags, einer Begegnung - und das Leben biegt ab und nimmt einen völlig neuen Lauf. Das sind die Momente, für die sich Leeroy Matata (23) interessiert und nach denen er für SWR Heimat in Baden-Württemberg auf die Suche geht. In der ersten Folge trifft Leeroy Hanno (50) aus Stuttgart - Maurer, Familienvater, Mittläufer. Nach einem Arbeitsunfall verliert er seinen Job, fängt an zu trinken und verliert schließlich auch das Vertrauen in dieser Gesellschaft und die ganze Menschheit. Er entscheidet sich, auszusteigen, einfach zu gehen und lebt ab sofort im Kurpark Bad Camstadt. Für drei Jahre und oft Monate. "Der Kurpark war mein Wald", so Hanno heute. Er selbst würde nicht sagen, dass er auf der Straße lebe. Fast vier Jahre ist dieser "Wald" sein Zuhause. Sein bester Freund - ein Fuchs. Bis ihn seine 16-jährige Tochter wiederfindet.

Video verfügbar bis: 05.02.2021 - 12:01 Uhr

Bild: SWR

## Südwestrundfunk (SWR) 22.01. 2020

### Die Ambulante Hilfe e.V. in der SWR-Doku

Die SWR-Doku "Wohnung weg und was kommt dann?" begleitete Menschen aus Stuttgart, die wohnungslos sind oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind.

Auch die Arbeit der **Ambulanten Hilfe e.V.** wird beleuchtet, in dem die Sozialarbeiter **Henning Uber** ( Fachberatungsstelle Ost ) und **Christoph Lakner** ( Café 72 ) von ihren Erfahrungen berichten.



Sendung vom Mi, 22.1.2020 21:00 Uhr, Doku-Serie, SWR Fernsehen

## Südwestrundfunk -Hörfunk (SWR2) 31.03. 2020

### GESELLSCHAFT Wer unterstützt Wohnungslose in Zeiten von Corona?

VON SUSANNE BABILA



Audio herunterladen (2,0 MB | MP3)

## Südwestrundfunk -Hörfunk (SWR2) 25.03. 2020

SWR > SWR2 > Leben & Gesellschaft

### GESPRÄCH Überraschend viel Unterstützung für Obdachlose in der Coronakrise



Audio herunterladen (1,4 MB | MP3)



Die Hilfsbereitschaft für Obdachlose scheint in der Corona-Krise sehr hoch zu sein. „Ich bin überrascht, wie viel Spendenbereitschaft bei uns, in unserer Gesellschaft vorhanden ist“, sagt Michael Knecht von der „Ambulanten Nothilfe“ in Stuttgart

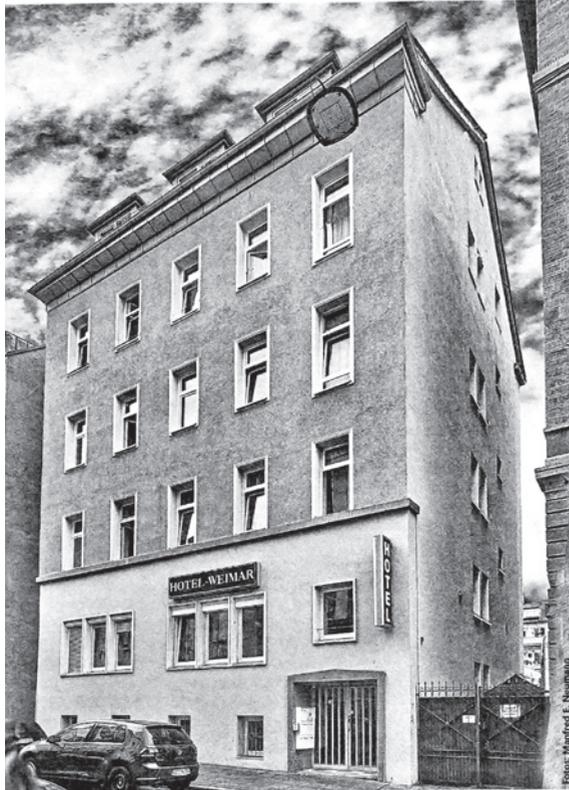


Foto: Manfred E. Neugebauer

## CHECK-IN FÜR MENSCHEN IN WOHNUNGSNOT

Ein Hotel für Menschen, die sich anderswo keine Bleibe leisten können und aus unterschiedlichen Gründen in Not geraten sind, findet sich in der Weimarstraße in Stuttgart. Kein Luxus, kein Zimmerservice, aber dafür Menschlichkeit findet man im Haus der Ambulanten Hilfe. 2019 feierte das Hotel Weimar sein zehnjähriges Bestehen.

Von Lucia Ströbele

Keine warme Stube, um gemütlich sitzen zu können, kein Bett, um sich abends zur Ruhe zu legen und erst recht keine Küche, um sich etwas Leckerer zu kochen. Wer kann sich das schon vorstellen? Und dennoch gibt es auch in Stuttgart zahlreiche Menschen ohne Dach über dem Kopf. Wie gut, wenn es dann Hilfe gibt, wie beispielsweise durch die Ambulante Hilfe Stuttgart. Der im Jahr 1977 ins Leben gerufene gemeinnützige Verein kümmert sich um Menschen, die obdachlos geworden sind oder Angst um ihre Wohnung und vor sozialer Ausgrenzung haben. Er berät und betreut sie in direktem Kontakt – ganz ohne Wartezeiten oder Zugangsschwierigkeiten. Eines der Herzstücke der Vereinsarbeit ist das Hotel Weimar, Stuttgarts erstes Sozialhotel mit pädagogischer Hausleitung.

### 33 mal Hoffnung für Obdachlose

Im Sozialhotel Weimar, das seinen Namen dem Standort in der Weimarstraße verdankt, sind auf vier Stockwerken 33 Betten auf 29 Einzelzimmer und zwei Doppelzimmer verteilt. Das erste Stockwerk ist ausschließlich für Frauen reserviert, die übrigen drei stehen für Männer bereit. Alle Zimmer sind klein, verfügen aber über Dusche und WC. Darüber hinaus sind sie voll möbliert mit Fernseher, DVD-Player und seit wenigen Monaten auch kostenlosem WLAN-Zugang. „Mir geht es im Allgemeinen gut hier. Die Unterschiede zwischen dem Weimar und den gewerblichen Hotels sind deutlich. Letztere haben sich die Taschen vollgemacht. Hier habe ich Ansprechpartner, auf die ich zugehen kann, wenn ich Fragen zu Ämtern und Behörden habe“, meint Bewohner Herr O. Auch Herr T., der seit 2012 wohnungslos ist, findet es hilfreich, auf Ansprechpartner zurückgreifen zu können. Er beklagt zwar die Enge im Sozialhotel, dennoch erklärt er, dass man hier durchaus „Privatsphäre“ habe.

Obwohl die so genannte pädagogische Hausleitung, die auf drei Sozialarbeiter verteilt ist, werktag zur Klärung von Konflikten und

zur Vermittlung von Unterstützungsangeboten zur Verfügung steht, bleibt die Fallverantwortung bei den jeweiligen Beratungspartnern verortet. Das heißt, im Gegensatz zu klassischen Wohnheimen wird im Hotel Weimar keine klassische Beratung, keine Geldverwaltung und auch keine Form von tagesstrukturierenden Maßnahmen angeboten. Auch sieht das Konzept des Projektes vor, die Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen. Sogar die Bewohner sind dazu angehalten, im Sinne eines guten Zusammenlebens Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

### Anfangs mulmiges Gefühl

„Trotz des anfangs mulmigen Gefühls, die Bewohner an den Abenden und Wochenenden allein zu lassen, startete das Projekt mit großem Erfolg“, so die Verwaltungskraft der Ambulanten Hilfe, Manuela Haussmann, und erinnert damit an die Anfänge des Sozialhotels im Jahr 2009.

Damals (wie heute) fehlte es an Unterbringungsplätzen für obdachlose Menschen, es mangelte an geschützten Umgebungen für Frauen. Die gewerblichen Hotels und Pensionen für Obdachlose waren größtenteils in einem sehr schlechten baulichen und hygienischen Zustand. Es gab dort oft keine Ansprechpartner, sodass Unterstützungsbedarf kaum oder gar nicht anerkannt wurde. „Vor diesem Hintergrund wuchs innerhalb der Ambulanten Hilfe Stuttgart der Wunsch nach einem Sozialhotel, das auf sozialarbeiterische Expertise zurückgreifen kann, in dem die Bedürfnisse der Bewohner gesehen werden und die Versorgung mit angemessenem Wohnraum oder Vermittlung an andere Unterstützungsangebote gewährleistet bleiben. Auch wenn das finanzielle Risiko anfangs Sorgenfalten bereitete, überwog letztlich das Vertrauen in die Erfahrung des Teams mit neuen Projekten“, sagte Manuela Haussmann. Mit dem Objekt im Stuttgarter Westen wurde das geeignete Gebäude gefunden, und am 26. Januar 2009 zogen die ersten Bewohner ein – Männer, die anderswo kein Dach über dem Kopf fanden.

### Das Weimar im Wandel

Seitdem hat sich vor Ort viel geändert: Über die Jahre wurden die Kooperationen mit der Wohnungslosenhilfe und anderen Einrichtungen, wie der Suchthilfe, der Gemeindepfychiatrie oder der Straffälligenhilfe, ausgeweitet und verstetigt. „Dies wurde mit der Zeit umso wichtiger, da das Hotel Weimar von Beginn an ein Ort war, an dem Adressaten untergebracht wurden, für die im Stuttgarter Hilfesystem keine adäquaten Angebote zur Verfügung standen oder die im Hilfesystem keine Unterstützung für sich sahen“, so Haussmann.

Mit der Zeit nahmen die kurzfristigen Unterbringungen immer mehr ab und viele Aufenthalte verstetigten sich, ohne eine Perspektive auf Veränderung für die Bewohner. Das liegt daran, dass mehr als die Hälfte der Bewohner an immer wieder auftauchenden, psychischen Krisen leidet und zahlreiche Bewohner direkt aus der Klinik ins Hotel vermittelt werden. Aber auch der angespannte Stuttgarter Wohnungsmarkt, der Menschen in sozialen Schwierigkeiten kaum Chancen bietet, verschärft die Situation und schmälert die Aussicht auf eine eigene Wohnung enorm. Das Team der Ambulanten Hilfe Stuttgart will sich aber auch diesen Herausforderungen stellen und startete darüber hinaus mit einem neuen Pilotprojekt. Durch begleitetes Wohnen möchte es drei langjährige Bewohner durch intensive Unterstützung in Wohnraum oder in ein passenderes, stationäres oder teilstationäres Angebot bringen. Ist das Pilotprojekt erfolgreich, soll es in das Angebotsspektrum des Vereins aufgenommen werden.



## Bürgerstiftung Stuttgart März 2020



### EINKAUFSGUTSCHEINE UND SUPPENLIEFERUNG

Ambulante Hilfe e.V.

Der Verein Ambulante Hilfe e.V. kümmert sich um obdachlos und sozial ausgegrenzte Menschen. Damit die Essensversorgung der Wohnungslosen Menschen in Stuttgart auch während der Corona-Krise weiterhin kostenfrei gewährleistet werden kann, sind die Helfer\*innen auf Spenden angewiesen – hier konnten wir mit dem Guter-Dinge-Fonds helfen.



Eine Hälfte ging in die Kochkassa der Ambulanten Hilfe: Hier werden täglich Suppen an Bedürftige ausgegeben. *“Nach einer Nacht im Freien ist eine warme Suppe eine Wohltat für Körper und Seele.”*, sagt Katja Wagner aus der St. Anna Klinik, von wo die Suppen an das Café72 in Bad Cannstatt geliefert werden.



Die andere Hälfte unserer Förderung ging direkt an das Café 72 und wurde in Einkaufs-Gutscheine umgesetzt, mit denen die Klient\*innen einkaufen gehen können.

Das Café 72 ist eine Tagesstätte für Menschen mit und ohne Wohnung. Im Vordergrund der Caféarbeit steht das Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“. Somit sind die Besucher\*innen auch für den Ablauf des Cafébetriebs mitverantwortlich.



Täglich wird hier von Besuchern für Besucher ein leckeres Mittagessen gekocht. Auch Tageszeitungen und Bücher stehen für Lesehungrige und Rätselreunde zur Verfügung. Bei Bedarf können sich die Besucher\*innen frische Kleidung aus der Kleiderspende ausgesucht werden. Auch hierfür werden mit Voranmeldung übrigens gerne Spenden entgegengenommen.

Fotos: Ambulante Hilfe e.V.

Weitere Projektinfos

Spenden

## Kontext (Wochenzeitung der TAZ) 15.04. 2020



Gepöbele, wenn auch nur durchs Fenster, sind zur Zeit so wichtig wie nie.

...find nicht mehr viel ab vom reichen Stuttgart. Ohne die Einkäufe durch Beteln und Pfandflaschenmehlsammler am sonst belebten Wochenende bleibt den Menschen nur noch der Gang zu karitativen Einrichtungen. Dass die noch offen sind und Essen verteilen, ist für die meisten großes Glück. "Diesen echten Hunger, den gab es vorher nie, aber den sieht man jetzt bei manchen – das habe ich so noch nicht erlebt", sagt Diana Neugebauer.

"Jedermann hat da groß gelächelt. Wir haben wahrscheinlich alle gesagt" Diana Neugebauer, seit über 30 Jahren Sozialarbeiterin für die Ambulante Hilfe, arbeitet gemeinsam mit Bodo Otto in der Küche umher und bereitet Mittagessen vor. Erst vor wenigen Tagen haben sie eine große Essensspende erhalten, die sie aus über die Fenster ihre Einrichtung an die Bedürftigen ausgehen. Geduldig warten rund um Leute in der Schlange vor dem Fenster, bemitleiden, den Abstand von anderthalb Metern einzuhalten. Die Nachfragen nach einer warmen Mahlzeit sind groß, Hilmsgänge für Wohnungslose gefragter denn je. Das Corona-Virus treibt Menschen, die ohnehin schon am Existenzlimit leben, noch tiefer in die Not. Seit die Stuttgarter Innenstadt wie überglutet ist, Restaurants, Bars und Clubs geschlossen sind, sind die Einkaufszentren am Wochenende nicht mehr belebten Wochenende bleibt den Menschen nur noch der Gang zu karitativen Einrichtungen. Dass die noch offen sind und Essen verteilen, ist für die meisten großes Glück. "Diesen echten Hunger, den gab es vorher nie, aber den sieht man jetzt bei manchen – das habe ich so noch nicht erlebt", sagt Diana Neugebauer.

### Kreative Antworten nötig

Einer der Besucher der Tagesstätte ist Pils. "Pils, wie die Pils danach" Meintens erzählt der Mitbewohner in einer der Stuttgarter Notunterkünfte der evangelischen Gemeinschaft (evg). Zu Beginn der Krise habe man dort Hygienekonzepte aufgestellt und die Bewohner gebeten, sich nur noch zu zweit in der Küche aufzuhalten, regelmäßig die Hände zu waschen und Abstand zu halten. Kaum möglich bei 14 Personen auf dem Stockwerk und vier Personen pro Zimmer, geteiltem Bad und geteilter Küche. Unter den Mitbewohnern Drogenabhängige, Alkoholabhängige und Vorkurierende. Hochleistungsgruppen. Vergangene Woche habe es den ersten Corona-Vorfälle gegeben. "Schon surreal, wenn dann Leute im Schutzbereich von uns und dem Mitbewohner mitnehmen", sagt Pils. Das Haus wurde abgeriegelt und unter Quarantäne gestellt. Für Heroinabhängige im Methadon-Substitutionsprogramm oder Alkoholkränke, die gütlich trockengelegt werden, ein lebenswichtiges Szenario. Wenig später dann die Entwarnung: negatives Testergebnis. Trotzdem muss damit gearbeitet werden, dass sich das Virus in der Szene ausbreiten wird, das es nur noch eine Frage der Zeit ist. Die Schwächsten der Gesellschaft wird es dann mit aller Härte treffen.

Für den Fall einer Infektionsausbreitung unter wohnungslosen Menschen hat die Stadt Stuttgart inzwischen "Schutz-Unterkünfte" angemietet, um bis zu 300 betroffene Personen isolieren zu können. Verschiedene Hilfskonzepte sollen dabei unterstützen, Krisenhitzeherde bei möglichem Kontaktverbot zu verhindern. Andere Städte wie Frankfurt, Berlin und Düsseldorf haben begonnen, leerstehende Hotels anzumieten, um Obdachlose unterzubringen. Es sind kreative Antworten nötig, die auch über die Corona-Krise hinaus Bestand haben könnten. "Durch Corona machen sich mehr Menschen Gedanken um Leute wie uns. Man steht mehr zusammen – vielleicht kann man aus dieser Krise ja sogar tatsächlich etwas lernen", sagt Pils.



Suchen immer die ehrenamtliche Ärztin Beate Krimbauer (links) und Krankenschwester Monika Wolf.

### Hygiene, wo Hygiene kaum möglich ist

Maria steht vor dem Gebetsraum an der Paulinienkirche in der Stuttgarter Innenstadt. "Lieber Mensch ohne zuhause, bitte stimm dir was du dringend brauchst", steht auf einem der Zettel, die daran befestigt sind. Früher war Maria in der Jugendberufshilfe der katholischen Kirche aktiv, heute sammelt sie Pfandflaschen, um Schulden abzuhaken und ihre geringe Rente aufzutrocknen. Seit zwei Wochen trägt sie dieselben Kleider und freut sich über eine Jeans, die sie vom Gebetsraum abnimmt. "Wenn die nicht passt, bring ich sie wieder zurück. Eine tolle Aktion!" Durch dicke Brillengläser hindurch beobachtet sie das Geschehen an der Paulinienkirche. Die Gebetsräume haben die Begleiterscheinung, Menschen zusammenzuführen und kleine Gruppierungen zu bilden, die in Zeiten von Corona verboten sind. Die Polizei kontrolliert regelmäßig, einstrahlt, nimmt Personal auf.



Der Gebetsraum für Wohnungslose am Morgen.



Wer einen obdachlos braucht, kann sich dort bedienen.

Für Menschen, die auf der Straße leben und sich aufgeben haben, ist es schwer, Einricht für Hygienemaßnahmen zu schaffen, sagt Diana Neugebauer, die Sozialarbeiterin. "Da ist eine große Perspektivlosigkeit, die machen sich vielleicht keine Gedanken um eine Infektion. Die sagen dann: Wenn ich daran sterbe, ist das auch egal." Die Streetworker der Caritas und der Ambulanten Hilfe haben es sich trotzdem zur Aufgabe gemacht, ein Kontaktverbot und Hygienemaßnahmen zu etablieren, um Hygiene zu schaffen, wo es keine Hygiene gibt. Marie macht sich keine Sorgen um das Virus, obwohl sie mit ihrem Alter zur Risikogruppe gehört. Die Gläubige an Gott hält ihr durch diese Zeit, sagt sie. Das Virus kann sie nicht aus der Fassung bringen. Geschlossene Jobcenter, Ärzte, die Termine absagen, Tafelreden, die nicht machen müssen, weniger Pfandflaschen auf den Straßen und immer vollere Notunterkünfte – all das hängen schon.

Das Telefon von Diana Neugebauer klingelt: "Otto, kannst du am Ostermontag? Kannst aber auch sein sagen?" Die Sozialarbeiterin sitzt an der Schlüsselung für das Wochenende. Eigentlich haben sie nur ein Wochenende geöffnet. Aber wieder das Virus noch die existenzielle Not der Bedürftigen lässt sich von Wochentagen bestärken. Deshalb gibt es einen Notdienst über das Osterwochenende. Bisher ist noch keine Infektion bei dem Besucher der Tagesstätte bekannt. Wenn es aber dann kommen wird – und das scheint eine Frage der Zeit zu sein – wird die tägliche Kampf auf der Straße zu einem Kampf ums Überleben. Darauf muss sich die Stadt, die Szene und die Gesellschaft vorbereiten. "Stehen Sie zu Hause!", appelliert Karlsruher Merkel in ihrer Fernsehansprache. An Menschen ohne Zuhause hat sie dabei nicht gedacht. Jetzt ist die Zeit, um zu realisieren, dass Wohnraum ein existenzielles Menschenrecht ist.



Hilfslos. Lena kuschelt sich an einem Beistell-Sofa, der seit 20 Jahren auf der Straße lebt.

Seit Jahrzehnten etabliert: Housing First in Stuttgart

## „WIR HABEN KEINE ÜBERDURCHSCHNITTlichen MIETAUSFÄLLE ODER INSTANDHALTUNGSKOSTEN“



„Geschätzt die Hälfte der Bewohner unserer 144 Wohnungen benötigt keine Betreuung mehr“, sagt der Geschäftsführer der „Ambulanten Hilfe“ Michael Knecht

die einzige Hilfeform war, ging sie vielfach völlig am Bedarf vorbei. So kamen sie auf den Gedanken, dass etliche Bewohner des städtischen Wohnheimes „Nordbahnhofstraße“ zuallererst eine Wohnung brauchten – und dann eine ambulante fachliche Unterstützung und Beratung bei ihren jeweils individuellen Problemen.

*So funktioniert Housing First bis heute. Was zeichnet Housing First sonst noch aus?*

Beim Housing First sind der Mietvertrag und die Betreuung immer getrennt. Der Mietvertrag ist unbefristet, die Betreuung läuft, solange Bedarf besteht. Bei den meisten anderen Betreuungsangeboten für Wohnungslose ist beides gekoppelt. Betreute können also nur so lange in dem Wohnraum bleiben, solange sie betreut werden. Dann müssen sie ausziehen. Das ist nicht unser Ansatz.

*Die „Ambulante Hilfe“ besitzt eigene Wohnungen, die sie an Obdachlose vermietet. Bietet Sie also Housing First an?*

Ja, aber wir nennen es nicht so. Sie müssen bedenken, wir machen das Konzept schon viel länger, als es den Begriff „Housing First“ gibt. Housing First beruht immer auf dem Wohnen mit einem unbefristeten Mietvertrag. Das reine Housing-First-Konzept sagt nun: Jeder kann in der eigenen Wohnung wohnen. Das sehen wir etwas differenzierter. Wir bieten unsere Wohnung nicht jedem an, sondern schauen, wer geeignet ist. Es gibt Menschen, für die eine eigene Wohnung die falsche Lösung wäre, zum Beispiel nasse Alkoholiker oder andere Suchtkranke. Manche Menschen wollen auch gar nicht ganz alleine wohnen. Sie drohen sonst zu vereinsamen.

Ein wesentliches Kriterium, um bei uns eine Wohnung zu bekommen, ist etwa die Dringlichkeit. Bei uns kommt man eher unter, wenn man anderswo keine Chance hat und eher „schwierig“ ist.

*Wie sind Ihre Erfahrungen?*

Es gibt immer wieder Schwierigkeiten mit einzelnen Mietern, zum Beispiel weil sie verwahsen oder die Wohnung vermüllen. Manche haben einen Arbeitslohn und müssten Miete bezahlen, was manchmal nicht funktioniert. Wir haben aber keine überdurchschnittliche Zahl an Mietausfällen oder Instandhaltungskosten. Letztere sind zwar hoch, aber sie laufen nicht wirtschaftlich aus dem Ruder. Wir können im Krisenfall sofort Hilfen anbieten, ein Sozialarbeiter kommt dann zu den Klienten nach Hause.

*Billiger, bedarfsgerechter, menschenwürdiger*

*Sparen Steuerzahlende durch Ihr Konzept Geld?*

Unser ambulantes Wohnangebot ist für die Stadt Stuttgart als Kostenträger viel billiger als ein vollstationärer Platz im Heim oder als ein Sozialhotel. Bei uns beträgt die Durchschnittsmiete für eine Sozialwohnung von 45 Quadratmeter rund 400 Euro warm. Ein stationärer Platz kann ein Vielfaches kosten. Es ist billiger, bedarfsgerechter, menschenwürdiger.

*Die Ambulante Hilfe und das Housing-First-Konzept wollen, dass Frauen und Männer in Mietwohnungen bleiben dürfen, auch wenn sie keine Betreuung mehr benötigen. Demnach müssten in Ihren Wohnungen Menschen leben, die gar keine Hilfe mehr benötigen?*

Ja klar. Geschätzt die Hälfte der Bewohner unserer 144 Wohnungen benötigt keine Betreuung mehr. Die wohnen nur noch!

*Entfällt dann Ihr Wohnraum nicht für besonders hilfebedürftige Menschen?*

Ja.

*Dann müssen Sie immerzu bauen.*

So ist es.

*Sind Sie also ständig unter Druck?*

Ja. Das liegt aber nicht an unserem Konzept, sondern am leergefegten Wohnungsmarkt.

*Und erhöht sich nicht auch die Zahl der Menschen, die wegen Gewinn-Interessen gekündigt werden?*

Der Mieterverein sagt, die Zahl der Eigenbedarfskündigungen nehme zu. Die Fachstelle Wohnungssicherung beim Sozialamt verzeichnet meines Wissens keine steigenden Kündigungszahlen. Auch unsere Beratungsstelle stellt keine Zunahme fest. Es gibt aber in Deutschland vermehrt EU-Arbeitsmigranten, die größte Probleme haben, eine Unterkunft zu finden. Auch Leute von hier, die zum Beispiel vom Jobcenter leben, tun sich sehr schwer.

### Housing First made in Stuttgart

Das Betreuungskonzept „Housing First“ ist in Sozialpolitik und Sozialarbeit in aller Munde. Kurz gefasst besagt es, dass man Obdach- oder Wohnungslose zunächst in einer Wohnung oder einem Zimmer unterbringt und sich erst dann um alles weitere Notwendige kümmert, individuell zugeschnitten auf die Betroffenen: Arbeit, Therapie, Entschuldung und so weiter. Allerdings ist Housing First nicht neu, sondern in Stuttgart seit über 40 Jahren unter dem Namen „Ambulante Hilfe“ gängige Praxis.

In seinem neuen Buch versucht Andreas Strunk, emeritierter Professor für Sozialpädagogik an der Hochschule Esslingen, das bisherige Missverständnis zu beseitigen und die Konzepte von Ambulanter Hilfe und Zentralen Beratungsstellen zu vermitteln. Strunk hat die Ambulante Hilfe in Stuttgart selbst mit erdacht und umgesetzt. Er leitete von 1975 bis 1977 das Stuttgarter Obdachlosenasyl und gründete bereits 1975 die „Projektgruppe Ambulante Hilfe“, deren Ziel es war, das Konzept der Ambulanten Hilfe an die Stuttgarter Verhältnisse anzupassen. Von 1977 bis 1979 war er zudem Sozialplaner der Wohnungslosenhilfe in Stuttgart.

Anschaulich und detailliert erläutert Strunk Entstehung, Prinzipien und Geschichte der Ambulanten Hilfe und der Zentralen Beratungsstellen. Ausgangspunkt war die Erkenntnis, dass die Heimunterbringung und Beratung Wohnungsloser deren ohnehin schon schwierige soziale Lage nicht besserte, sondern zum Dauerzustand machte, und das Personal oft schlecht ausgebildet und überfordert war. Daneben erzählt er vom Widerstand, der diesen heute etablierten Konzepten entgegengesetzt wurde, vor



allem von lokalem Gewerbe und Kommunalpolitik, aber auch aus den vermeintlich eigenen Reihen.

Doch belässt Strunk es nicht bei einem Rückblick und Ausführungen über Theorie und Praxis. Vor allem gibt er einige Anregungen zur sicher notwendigen Verbesserung und Fortentwicklung der Ambulanten Hilfe. Insbesondere fordert er die Sozialarbeit dazu auf, Wohnen als Menschenrecht zu begreifen und durchzusetzen, gegenüber der Politik selbstbewusster aufzutreten, sich mehr einzumischen und Forderungen zu stellen.

Das Werk empfiehlt sich natürlich denen, die sich beruflich oder ehrenamtlich mit der Betreuung Wohnungsloser beschäftigen. Doch auch Kommunalpolitikern und Beamten ist angeraten, sich über die Konzepte der Ambulanten Hilfe und Zentralen Beratungsstelle zu informieren, die seit mehr als vier Jahrzehnten bewährt, aber leider oft unbekannt geblieben sind.

Nico Nissen

**Andreas Strunk: Ambulante Wohnungslosenhilfe, Stuttgart 2019, 80 Seiten, 12,90 €, ISBN 978-3-00-062372-1, erhältlich über Trot!war e. V.**

### Die Ambulante Hilfe e. V.

Der gemeinnützige Verein berät Frauen und Männer in besonderen sozialen Schwierigkeiten. Dem Träger gehören ein Wohnheim in Stuttgart-Feuerbach mit 26 Zimmern, die Tagesstätte „Café 72“ in Stuttgart-Bad Cannstatt, das Sozialhotel Weimar und das Hotel Rössle in Stuttgart-Wangen. Zudem verzaret der Verein im MedMobil Obdachlose mit medizinischen Problemen.

Darüber hinaus ist die Ambulante Hilfe e. V. eine „soziale Wohnraumagentur“, die Sozialwohnungen baut oder Häuser saniert. Sie besitzt 144 Wohnungen.

Cannstatter Zeitung  
 Untertürkheimer Zeitung

STUTTGART-BAD CANNSTATT

## St. Anna-Stiftung spendet Suppe an Café 72

Sebastian Gall, 27.04.2020 - 15:02 Uhr



Mitarbeiterin Diana Neugebauer gibt die Suppe durchs Fenster. Foto: Sebastian Gall Foto:

**Der Betrieb der Tagesstätte Café 72 funktioniert derzeit nur eingeschränkt. Um die Besucher mit einer warmen Mahlzeit am Tag zu unterstützen, hat die St. Anna-Stiftung vergangene Woche damit begonnen, dem Café 72 täglich 25 bis 30 Portionen Suppe für seine Klienten zu übergeben.**

Bad Cannstatt - Der Betrieb der Tagesstätte Café 72 funktioniert derzeit nur begrenzt (wir berichteten). Der Kontakt mit den meist obdach- und wohnungslosen Menschen läuft über das Fenster der Einrichtung. Kleine Gespräche und die Essensausgabe können so aufrecht erhalten werden. Um die Besucher mit einer warmen Mahlzeit am Tag zu unterstützen, hat die St. Anna-Stiftung vergangene Woche damit begonnen, dem Café 72 täglich 25 bis 30 Portionen Suppe für seine Klienten zu übergeben. Dabei werden alle Hygiene- und Abstandsregeln eingehalten.


 Anzeige  
 Haus dämmn

„Wir schätzen die Arbeit der Einrichtung sehr und wollen deshalb unseren Teil zur Unterstützung beitragen“, sagt Stiftungsmitarbeiterin Katja Wagner. Gefördert wird das Projekt durch den Corona-Nothilfefonds „Gute(r)Dinge“ der Bürgerstiftung Stuttgart. Erste Kontakte zwischen den Institutionen wurden bereits im Jahr 2014 geknüpft, als die St. Anna-Stiftung begann, beim „Essen ohne Kohle“ zu helfen.

Und auch bei den Besuchern kommt die tägliche Mahlzeit gut an, weiß Café 72-Mitarbeiterin Diana Neugebauer. „Die Leute wissen es wirklich sehr zu schätzen.“ Viele seien richtig hungrig, das habe es vorher so nicht gegeben. Außerdem sei eine warme Suppe das Richtige um sich nach einer kalten Nacht, die eventuell auf der Straße verbracht wurde, aufzuwärmen. Als Begründung fügt Neugebauer an, dass es durch die Beschränkung des öffentlichen Lebens für viele nicht mehr möglich ist, durch Betteln oder Flaschen-Sammeln an Geld zu kommen. „Diese Menschen haben in dieser speziellen Situation unsere volle Unterstützung verdient“, so Katja Wagner.